

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

28.4.1926 (No. 157)

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredakteur Dr. L. L. L. Verantwortlich für Politik: Erik Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Appel; für Stadt, Baden, Landgebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Sode; für Kunst: Fritz Adolph; für die Frauenzeitschrift: Helene Dr. Zimmermann; für Interieur: S. Grieser; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jäger, Berlin-Siggen, Sedanstraße 17. Telefon Amt Siggen 1119. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

## Der Berliner Vertrag und der Völkerbund.

### Die Ansicht der Völkerbundskreise.

Genf, 27. April.  
Dem am Montagabend veröffentlichten deutsch-russischen Freundschaftsvertrag wird in Völkerbundskreisen die größte Bedeutung beigegeben. Man betrachtet sein Zustandekommen als

### eines der wichtigsten politischen Ereignisse der Nachkriegszeit.

dessen praktische Folgen heute noch gar nicht in vollem Umfange abgesehen werden können. Man ist einig darin, daß die geographische Lage Deutschlands in Mitteleuropa es notwendigerweise mit sich brachte, daß das Reich nicht allein mit den Westmächten und dem Völkerbunde, sondern auch mit Sowjetrußland in irgend einer Weise in dauernde politische und wirtschaftliche Beziehungen trat. Auch versteht man sich nicht, daß die durch die Friedensverträge in Europa geschaffenen Verhältnisse, sowie das Scheitern der Märztagung des Völkerbundes eine Annäherung Deutschlands an Rußland begünstigt haben. So ist der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages eine Tatsache, die sich in gewissem Sinne an das Vertragswerk von Locarno reiht und es ergänzt.

In den diplomatischen Kreisen Genfs werden heute jedoch auch Stimmen laut, welche auf ernstliche Bedenken

hinweisen, die durch den Wortlaut des Vertrages, sowie durch die beigegebenen Noten hervorgerufen werden. Diese Befürchtungen werden in doppeltem Sinne geäußert. Die Entscheidung, daß neben dem Völkerbund selbst, welcher unversitteten Charakter trägt und allgemeine Interessen verfolgt, sich heute wiederum ein Sonderbündnis gebildet hat, wird bedauert. Nach Schaffung der kleinen Entente, nach der Bildung der Gruppe der Locarnomächte und nach dem Abschluß des russisch-türkischen Vertrages werde damit ein enger Zusammenschluß Deutschlands mit Rußland zur Tatsache. Diese in der realpolitischen Verhältnisse Europas begründete Entwicklung wird als für die Ertüchtung des Völkerbundes gefährlich angesehen.

Die erwähnten Bedenken gehen jedoch noch in anderer Richtung.

Man zweifelt nämlich ernsthaft daran, daß die sogenannte Neutralitäts-Klausel des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages den Völkerbund aus den Artikeln 16 und 17 des Völkerbundsstatutes künftig erwachsenden Verpflichtungen nicht widerspricht.

Rein theoretisch betrachtet dürften die sich ergebenden Verpflichtungen damit vereinbar sein. Praktisch jedoch könnte in mehr als einem Falle innerhalb des Völkerbundsrates, der durch die Einmündigkeitsklausel beherrscht wird, eine Situation entstehen, die auf eine Vornahme des Völkerbundes hinausläuft. So frage man sich in Völkerbundskreisen, welches praktische die Situation sein wird, wenn Rußland z. B. mit dem Völkerbundsmitglied Polen oder mit dem Völkerbundsmitglied Rumänien in einen Krieg gerät.

Trotz aller dieser Bedenken glaubt man jedoch im allgemeinen nicht, daß durch den Abschluß des Vertrages mit Sowjetrußland die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in Frage gestellt wird, da andernfalls das für die Konsolidierung des Friedens in Europa so bedeutungsvolle Werk von Locarno gefährdet oder ganz vernichtet würde.

### Die Auffassung in Paris.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
S. Paris, 27. April.

Die Auffassung der diesigen Regierungskreise zu dem deutsch-russischen Vertrag unterscheidet sich sehr von der der arden französischen Zeitungen, die zum überwiegenden Teil heute früh ihren größten Unwillen über diesen Vertrag kundgaben. Was von französischer offizieller Seite heute abend zu dem Vertrag mitgeteilt wird, klingt sehr ruhig und überhaupt gemäßigter. Zwei Punkte sind es, die man ganz besonders hervorhebt: Ein wirtschaftlicher Boykott, wie er in dem Vertrag angedeutet wurde, sei unzulässig, denn er stände in Widerspruch zu den Genfer Beschlüssen. Zum anderen vermisst man eine formelle Erklärung dahin, daß sich der Vertrag nicht gegen Polen richte. Im übrigen aber, blieb es am Duai d'Orsay heute abend, sei jede Auslegung unzulässig, als ob in diesem Vertrag ein Druckmittel gegen Genf zu erblicken sei.

### Telegrammwechsel zwischen Stresemann und Tschischerin.

WTB. Berlin, 27. April.

Zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem russischen Volkskommissar Tschischerin ist aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages folgender Telegrammwechsel erfolgt:

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich soeben mit dem Volkskommissar Tschischin die Abmachungen unterzeichnet habe, deren Grundlagen wir im vorigen Jahre erörterten. Ich bin der festen Zuversicht, daß der geschlossene Vertrag dem Zweck gerecht werden wird, dem zu dienen er bestimmt ist. Auf der durch den Rapallovertrag geschaffenen Grundlage des freundschaftlichen und friedlichen Zusammenwirkens beider Völker an der Befestigung des Weltfriedens mitzuarbeiten.“  
ges. Stresemann.

„Ich danke Ihnen auf das wärmste für die freundliche Mitteilung über die Unterzeichnung unseres neuen Vertrages. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die Vorgesprachen, die ich im vorigen Jahre mit dem Reichskanzler und mit Ihnen gehabt habe, zu einem positiven und hocherfreulichen Ergebnis geführt haben. Wir lassen unseren Vertrag an als ein Werkzeug des Friedens, das zur Befestigung des Weltfriedens beitragen soll. Der Geist von Rapallo lebt in diesem Vertrag weiter und läßt seinen wohltuenden Einfluß auf die allgemeine Lage aus.“  
ges. Tschischerin.

### Syriendebatte im französischen Senat.

(Eigener Bericht des „Karlsruher Tagblattes“.)  
S. Paris, 27. April.

Im Senat kam es heute zu einer interessanten Debatte über Syrien. Der Senator Bonard verlangte Abbruch von 100 Franken von den von der Regierung verlangten Krediten als Protest gegen die Kredite von Syrien, obwohl diese bereits von der Kammer und der Kommission angenommen waren. Er führte aus: „Wir geben für Syrien jährlich 670 Millionen aus und das ohne jeden Gewinn. Weder mit Waffengewalt noch mit diplomatischer Geschäftlichkeit vermag Frankreich seine Autorität in Syrien wiederherzustellen. Ueber das, was dort eigentlich vorgeht, ist das Parlament nicht richtig informiert. Ist die Regierung bereit, die Entsendung einer interparlamentarischen Kontrollkommission nach Syrien zu gestatten, sobald die Ruhe dort wieder hergestellt ist?“

Kriegsminister Painlevé entgegnete ihm, daß die Syrienpolitik der französischen Regierung die sei, in Syrien eine Situation zu schaffen, daß Frankreich die Rolle eines Vormundes spiele, aber nicht die eines Regierungsgewaltigen. Nur zu unserer Verteidigung sind wir in Syrien (!), aber nicht um dort Eroberungen zu machen. Sobald die militärischen Operationen dort beendet sind, kann sehr wohl eine interparlamentarische Kommission dorthin entsendet werden, um der Regierung späterhin ihre guten Ratsschläge zu erteilen.

Auf die Frage Bonards, ob die Regierung schon jetzt bereit wäre, eine formelle Zustimmung zu erteilen, erwiderte Painlevé zustimmend. Hierauf zog Bonard seinen Antrag auf Streichung der Kredite um 100 Franken zurück.

### Die französische Heeresreform.

S. Paris, 27. April.

Kriegsminister Painlevé hat gestern abend vor Pressevertretern über die Heeresreform nähere Angaben gemacht. Hierbei erklärte er, daß Frankreich seinen Boden schützen und die Ordnung in seinem ausländischen Besitz aufrechterhalten müsse. Es ergebe sich daraus die Notwendigkeit einer Verteidigungsorganisation, die in Friedenszeiten so wenig wie möglich drückend für das Land sei. Durch diese Organisation solle die Anwesenheit der Truppen unter den Fahnen auf ein Minimum herabgesetzt werden. Diese Gedanken seien es, die die Regierung sich bemühe, in dem Gesetzentwurf der militärischen Reorganisation, in dem die Dauer der Dienstzeit auf ein Jahr festgesetzt sei, zur Ausführung zu bringen.

Hierauf erklärte Painlevé zu den Einzelheiten des Gesetzentwurfs, durch die Herabsetzung der Dienstzeit von 18 auf 12 Monate würde die Stärke der französischen Armee um

85 000 Mann vermindert werden. Die Zahl der Divisionen werde von 32 auf 20 herabgesetzt, davon vier Kolonialdivisionen. Die Zahl der Berufssoldaten (Offiziere und Unteroffiziere) werde von 76 000 auf 105 000 erhöht werden. Um das zu vermeiden, daß Militärpersonen durch Neben- und Verwaltungsarbeiten in Anspruch genommen werden, solle die Zahl der Militärbeamten um 15 000 und die Zahl der Zivilbeamten um 17 000 Mann erhöht werden. Die Kolonialarmee werde ungefähr 97 000 Mann Franzosen und 90 000 Mann Eingeborene (Senegalesen, Indochinesen und Madagassern) umfassen, die in Nordafrika oder in Frankreich selbst in Garnison liegenden gemischten Kombinationen 40 000 Franzosen und 90 000 Eingeborene aus Nordafrika, und die Fremdenlegion 20 000.

### Der Streit um die Fürstenabfindung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Dr. R. J. Berlin, 27. April.

Der Kampf der Parteien um die endgültige Formulierung des Gesetzes über die Fürstenabfindung und um die Mehrheit dieses Gesetzes ist voll von Überraschungen und läßt keinen Schluß über die Art seines Ausgangs zu. Allein die Vorgänge in der heutigen Sitzung des Reichstages (den ausführlichen Sitzungsbericht veröffentlichen wir an anderer Stelle - Red.) sind charakteristisch für die innenpolitische Lage in Bezug auf die Frage der Fürstenabfindung. Die Sozialdemokraten erweisen sich der Regierungskoalition gegenüber als schwer zu behandelnde Freunde, die sich mit dem kleinen Finger, den man ihnen immer wieder hinreichend, nicht begnügen, sondern die ganze Hand verlangen.

Auf der anderen Seite bestehen die Delegationen darauf, daß den Richtlinien des Reichstages der politische Charakter möglichst genommen wird. So muß die Regierung bei jedem Abgange eines jeden einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfes um die Mehrheit kämpfen. Bis jetzt ist es ihr gerade in den wichtigsten Fällen noch nicht gelungen, eine Mehrheit zu erlangen, und die Entscheidung über sehr bedeutungsvolle Paragraphen bleibt der dritten Lesung vorbehalten. Die Hoffnung, daß bei der dritten Lesung eine der beiden Minderparteien genügend geordnet ist, ist nicht sehr groß.

Morgen soll nun der Reichstag zunächst zu dem kommunalpolitisch-sozialistischen Antrag auf entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser - dem Inhalte des Volksbegehrens - Stellung nehmen. Der Reichstag hat sich heute nur mit belanglosen kleinen Gesetzen beschäftigt, und hat auch die Duellfrage auf die morgige Tagung gestellt. Der zweite Punkt der morgigen Tagesordnung ist dann der Gesetzentwurf über die Enteignung. Dadurch, daß dieses Gesetz schon morgen beraten und vielleicht sogar übermorgen schon abgelehnt wird, ist dem Bunde der Sozialdemokraten und Kommunisten Rechnung getragen, die den Volksentscheid, nach der selbstverständlichen Ablehnung durch eine Mehrheit des Reichstages, möglichst schon Anfang Juni festgesetzt wissen wollen. Man erwartet von der morgigen Beratung des Entschädigungsgesetzes scharfe Angriffe der Sozialdemokraten gegen die Regierung, weil diese das Gesetz mit der bekannten sehr energiegelassen Ablehnung an den Reichstag vorgelegt hat. Auch auf die Verhandlungen des Reichstages insofern von Einfluß sein, als die Sozialdemokraten, wie sie schon in der Presse angekündigt haben, dann das Kompromißgesetz der Regierungsparteien auch nicht mehr durch Stimmhaltung unterstützen wollen.

Eine neue Wendung der Dinge kann eintreten, wenn der Inhalt der nachstehenden Meldung, die vom „Demokratischen Zeitungsdienst“ gebracht wird, zur Tatsache wird. Die Meldung lautet:

„Da die Aussichten für das Zustandekommen eines annehmbaren Kompromisses in der Fürstenabfindungsfrage sich stark vermindert haben, besteht bei der demokratischen Reichstagsfraktion die Absicht, aus Anlaß der Beratung des sozialistisch-kommunistischen Gesetzentwurfes zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten einen Antrag vorzulegen, demzufolge die Länder das Recht haben sollen, den Fürstenfamilien eine Abfindungssumme zu zahlen. Dieser Antrag soll als Abänderungsgesetz zum Volksentscheid gestellt, wenn er im Reichstag mit einfacher Mehrheit angenommen worden ist.“

### Berliner Vertrag.

Der deutsch-russische Vertrag ist nun veröffentlicht worden. Er hat in den beiden parlamentarischen Körperschaften keine Beanstandung gefunden und wird wohl auch in der deutschen Öffentlichkeit ohne Unterschied der Partei anerkannt werden. Er wird dazu beitragen, die Gegnerschaft gegen die Außenpolitik des Reiches abzumildern, wenn auch die Opposition damit noch nicht ganz bezwungen sein wird. Der deutsch-russische Vertrag muß nach zwei Gesichtspunkten gewürdigt werden. Zunächst als eine interne Angelegenheit zwischen Deutschland und Rußland. Von diesem Gesichtspunkte aus bedeutet er die gegenseitige Zufriedenheit, in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen den Geist der Freundschaft und der Verständigung walten zu lassen. Er soll genau so, wie es zwischen den Mächten des Rheinbundes vereinbart worden ist, gegenseitige Angriffe ausschließen. Es ist das eine erneute Festlegung der Grundlage, auf der die deutsch-russischen Beziehungen seinerzeit in Rapallo geregelt worden sind.

Der Vertrag ist aber nicht nur eine interne Angelegenheit der beiden vertragschließenden Teile, sondern eine Ergänzung der Politik, die Deutschland mit dem Abschluß des Vertrages verfolgt hat. Von deutscher Seite aus ist eine vertragliche Vereinbarung mit Rußland in der vollen Absicht angestrebt worden, der Friedenssicherung im Westen eine ebenso große Garantie im Osten zur Seite zu setzen, um unsere Lage außenpolitisch in ein Gleichgewicht zu bringen, das unserer Entwicklung den unbedingt notwendigen Frieden auf allen Seiten sichert.

Ein solches Gleichgewicht aber legt voraus: keine einseitige Bindung weder im Westen noch im Osten. Es war keine ganz leichte Aufgabe der deutschen Außenpolitik, den deutsch-russischen Vertrag in diesen Rahmen einzufügen. Durch polnisch-schlesische Intrigen ist versucht worden, die Westmächte gegen den deutsch-russischen Vertrag mobil zu machen und es wird ganz gewiß auch in Zukunft an solchen Quertreibereien nicht fehlen. Der Grundgedanke des vollen Gleichgewichtes mußte aber auch gegen anders gerichtete russische Bestrebungen durchgesetzt werden. Tschischerin hat ursprünglich versucht, Deutschland einseitig an Rußland zu binden. Er war deshalb von den deutschen Verhandlungen über den Westpakt nicht gerade erbaunt und glaubte nach dem Zusammenbruch der Märztagung des Völkerbundes von neuem an die Möglichkeit, die Kreise von Locarno stören zu können. Die deutsche Regierung hat aber ihren Grundgedanken durchgesetzt. Zum Beweise dessen betont sie zwar nicht in dem Vertrage selbst aber in dem Beilageartikel die Notwendigkeit, gegebenenfalls die Artikel 16 und 17 der Völkerbundsstatuten loyal zu beobachten. Sie macht sich auch nicht die russische Kritik am Völkerbund zu eigen, sondern hält ihre Auffassung aufrecht, daß der Völkerbund ein Instrument des Friedens sein soll, und daß die deutsche Politik innerhalb des Völkerbundes jedenfalls von den friedlichsten Absichten befeuert ist. So kommt klar und deutlich zum Ausdruck, daß der deutsch-russische Vertrag sich durchaus in den Rahmen der deutschen Gesamtäußenpolitik einfügt und daß neben ihm Deutschlands etwaige Zweifelsfragen zum Völkerbund und die deutsche Ratspolitik im Westen vollkommen zu Recht bestehen können.

Österreich aber ist das Gleichgewicht durch einseitige Bindungen im Westen gefährdet. Deutschland beweist Rußland die Unabhängigkeit seiner Außenpolitik, indem es nicht nur selbst seine Beziehungen zu Rußland auf die Grundlage des Friedens und der Verständigung stellt, sondern auch seine Neutralität nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit verspricht, wenn Rußland von dritter Seite angegriffen werden sollte. Es würde dem Friedensgeiste der deutschen Außenpolitik widersprechen, wenn die deutsche Regierung in dem Vertrage etwa einen russischen Angriff sanktionieren wollte. Deshalb wird daran festgehalten, daß die Neutralität des anderen ein friedfertiges Verhalten des angegriffenen Teiles voraussetzt. Ist dies aber der Fall, so ergeben sich aus den Artikeln 16 und 17 der Völkerbundsstatuten keine Bindungen, die uns zur Teilnahme an irgend einer selbständigen Aktion gegen Rußland verpflichten können, sei sie wirtschaftlicher oder militärischer Art. Deutschland ist in dieser Beziehung Herr seiner Entscheidung. Es kann sich annehmen, falls im Völkerbundsrate durch Verweigerung seiner Stimme seine Unabhängigkeit sichern. Außerdem ist aber durch jene Interpretation, die die Locarnomächte dem Artikel 16 gegeben haben, für alle Zukunft festgelegt, daß unsere

einigen Verpflichtungen an unserer militärischen und geographischen Lage eine Schranke finden. So hat Deutschland bei der Zusage neutraler Haltung Rußland gegenüber nicht nur freie Hand, sondern bleibt dabei auch in Übereinstimmung mit dem Locarno-Vertrag. Der deutsch-russische Vertrag darf also in jeder Beziehung als ein weiteres Instrument des europäischen Friedens gedeutet werden.

Die vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz.

Im Vorbereitungsausschuss für die internationale Wirtschaftskonferenz bezeichnete heute der deutsche Vertreter, Staatssekretär v. Treubner, als Grundübel der wirtschaftlichen Erscheinungen in der Weltwirtschaft die Überproduktion und die verringerte Aufnahmefähigkeit. Es komme zur Behebung dieser Spannung hauptsächlich die Beilegung des industriellen Nationalismus durch internationale Arbeitsteilung und durch eine Vereinheitlichung und Erweiterung des Weltmarktes in Frage, wobei neben Afrika und China auch Rußland von größter Bedeutung sei. Zwecks Abbau des industriellen Nationalismus müsse einmal eine Einigung hinsichtlich des Abbaues des Zolltarifs und ferner eine Vereinheitlichung des Systems der Handelsverträge ins Auge gefaßt werden.

Was dasährungsproblem angeht, so dürfte es genügen, wenn die Ergebnisse der Brüsseler Finanzkonferenz vom Jahre 1920 in den einzelnen Staaten im Rahmen des Möglichen zur Anwendung kommen würden.

Der italienische Vertreter betonte, daß die Wirtschaftskonferenz, wenn sie zu praktischen Ergebnissen kommen wolle, entweder günstige Bedingungen zum Abschluß von direkten privaten Vereinbarungen erzielen oder zum Abschluß von zwischenstaatlichen Konventionen kommen müsse. Auch dem Problem der Bevölkerungszunahme in einigen Ländern komme eine grundlegende Bedeutung zu.

Der belgische Vertreter verlangte, daß die Marktverhältnisse für Steinfabrik, Eisen, Textilien und Lebensmittel gründlich untersucht werden.

London-England schlägt die Einsetzung dreier Untersuchungskommissionen vor, deren erster die Zoll- und handelspolitischen Fragen, deren zweiter die Produktionsfragen, während der dritte die Arbeitsfragen zu behandeln hätte.

Der Ausschuss hat heute nachmittags die allgemeine Aussprache über die Aufstellung seines Arbeitsprogramms abgeschlossen. Aus der Diskussion ergibt sich, daß Einheitslichkeit darüber herrscht, daß das Problem in Einzelfragen aufgelöst wird, die drei oder vier Unterausschüssen überwiesen werden sollen.

Aus dem besetzten Gebiet

Mitteilungen des Reichskommissars für die besetzten Gebiete.

Abt. 27. April. Unter dem Titel 'Mitteilungen des Reichskommissars für die besetzten Gebiete' erscheint ab 1. Mai ein Nachrichtenblatt der obgenannten Behörde mit dem Zweck, den deutschen Behörden und der Bevölkerung wichtigere Nachrichten, die für die Rechtsverhältnisse im besetzten Gebiet von Bedeutung sind, rein sachlich zu übermitteln. Es handelt sich um ein einfaches Mitteilungsblatt, nicht um ein Amtsblatt im eigentlichen Sinne. Das Blatt erscheint in unbestimmten Zeitabständen nach Bedarf.

Die Debatte über die Fürstenabfindung.

VDZ, Berlin, 27. April. Im Rechtsausschuss des Reichstages wurde heute die Beratung über den Kompromissentwurf der Regierungspartei zur Fürstenabfindung fortgesetzt beim § 4, der bestimmt: 'Der Umfang der Auseinandersetzungsmasse wird durch die Anträge der Parteien bestimmt.'

Dazu haben die Kompromissparteien die Anfügung des folgenden Absatzes 2 beantragt: 'In die Auseinandersetzungsmasse können jedoch Vermögensstücke inwieweit mit einbezogen werden, als sie durch eine Gesamtauseinandersetzung zwischen dem Fürstenhause und einem anderen Lande, in dem es regiert hat, bereits zwischen den Parteien aufgeteilt sind.'

Abg. Neubauer (Komm.) bekämpft diesen Antrag, den er als eine Konzession an die bayerische Regierung bezeichnet. Der Vertreter der thüringischen Regierung erklärte, daß auch seine Regierung mit dem Antrag nicht einverstanden sei, weil es sich nicht übersehen lasse, welche nachteiligen Folgen diese Ergänzung für Thüringen habe. Der Vertreter Bayerns beauftragte diese Erklärung und trat für den Zusatzantrag ein. Die Stellungnahme der bayerischen Regierung sei nicht bestimmt durch eine Vorrede für den Koburger Herzog, sondern durch das Interesse des Landes. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) drückte sein Entgegenkommen über den Zusatzantrag aus, der eine wesentliche Verschlechterung des Kompromisses zugunsten des Koburger Herzogs bedeute. Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) beauftragte, daß durch diese Kapalle zum Gegenstand langer Auseinandersetzungen werde. Abg. Schulte (Str.) schloß sich diesem Bedauern an. Der thüringische Vertreter wies die gegen seine Regierung erhobenen Vorwürfe zurück. Thüringen habe schon im Reaktionsausschuss seine Bedenken gegen den Antrag geäußert. Abg. Dr. Everling (Dntl.) bezeichnete den Zusatzantrag als eine Selbstverständlichkeit.

Durch Mehrheitsbeschluss wird die Abstimmung über den ganzen Paragraphen 4 bis zur dritten Lesung angesetzt.

Zur Beratung kommt dann § 5 des Kompromissentwurfes, der die Grundzüge festlegt, nach denen Staatseigentum und Privateigentum der Fürsten auseinander gehalten werden sollen.

Hierzu liegt eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen verschiedener Parteien vor.

In der allgemeinen Aussprache begründet Abg. Graf Merveldt (Dntl.) die Anträge seiner Partei, die die in § 5 enthaltenen Richtlinien prüfen wolle.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) trat im Gegensatz dazu für eine härtere Bindung des Sondergerichts und bestimmte Grundzüge ein.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) hält die Bedenken des Abg. Grafen v. Merveldt gegen die Richtlinien für unbegründet. Der Zweck des Kompromissentwurfes sei gerade, den neuen Rechtszustand anzunehmen und die Unterscheidung zwischen Staats- und Privateigentum auch auf das Eigentum auszuweiten, das unter einem früheren Rechtszustand sich bildete, als diese Unterscheidung noch nicht bestand.

Abg. Schulte (Str.) schloß sich dem Vorredner an. Es sei ein Ding der Unmöglichkeit, an der Staatsumwälzung und an der allgemeinen Verarmung der deutschen Staatsbürger vorbeizugehen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, andererseits auch der historischen Entwicklung müßte neues Recht geschaffen werden.

Abg. Dr. Bell (Str.) meint, bei Annahme der von den Deutschnationalen beantragten Streichungen wäre das ganze Gesetz hinfällig, und man könnte die Ausschussberatungen als zwecklos schließen.

Abg. Dr. Everling (Dntl.) führte aus: Die Deutschnationalen vertreten den Grundgedanken der Kontinuität des Rechts. Das ganze Gesetz entwickelt sich immer mehr zu einer Aktion gegen

die Hohenzollern und gegen bestimmte thüringische Fürstenhäuser. Den Volksentscheid fürchten wir nicht; denn schließlich muß die Wahrheit doch über die Lüge siegen. Es ist vor allem unverständlich, wie Vertreter des Zentrums einer solchen Regelung zustimmen können.

Abg. v. Richthofen (Dem.) hält es für notwendig, zwischen dem radikalen Standpunkt des kommunistischen und des deutschnationalen Redners die richtige Mitte zu finden. Es gebe doch Vermögensstücke, die ganz unbefristet Privateigentum der Fürstenhäuser sind. Das sei auch in anderen Staaten bei den meisten Revolutionen der neueren Zeit den Fürsten belassen worden. Andererseits könnten die vor der Staatsumwälzung vollzogenen Auseinandersetzungen nicht als Rechtsgrundlage betrachtet werden. Es gibt Fälle, in denen das Staatswohl die Enteignung verlangt. Darum müssen wir neue dem gegenwärtigen Zustand entsprechende Rechtsgrundzüge aufstellen.

Unter Ablehnung aller Anträge wurde Abt. 1 bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten und eines Teiles der Deutschnationalen angenommen.

Vor der Gesamtstimmung erklärte Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.), seine Freunde würden nach der Ablehnung ihrer Abänderungsanträge gegen den § 5 stimmen.

Die Gesamtstimmung wurde darauf auf Antrag der Kompromissparteien angesetzt. Der Ausschuss vertagte sich dann bis Mittwoch.

Antrag des Sparerbundes auf Zulassung eines Volksbegehrens.

WTB, Berlin, 27. April. Beim Reichsministerium des Innern ist heute der Antrag des Sparerbundes auf Zulassung eines Volksbegehrens für einen Lebensentwurf über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Umwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen eingegangen. Als Vertrauensmann ist das Mitglied des Reichstages, Dr. West, bezeichnet.

Die Senkung der Börsenumsatzsteuer.

(Eigener Dienst des 'Karlsruher Tagblattes'). B. Berlin, 27. April.

Nach Mittermeldungen beabsichtigt die Reichsregierung die schon seit längerer Zeit geplante Senkung der Börsenumsatzsteuer nunmehr auf dem Verordnungswege durchzuführen. Der Reichsfinanzminister hat wegen dieser Angelegenheit mit den Parteien bereits Fühlung genommen.

Auswärtiger Ausschuss des Reichstages.

Berlin, 27. April.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages setzte in seiner Sitzung heute vormittags die gehen noch nicht beendeten Verhandlungen über den deutsch-russischen Vertrag fort, wozu zunächst wieder Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort nahm. In der Sitzung beteiligten sich die Reichsratsmitglieder: der bayerische Gesandte von Preger, der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer und andere. Auch Reichspräsident Lohse nahm an den Verhandlungen wieder teil. Der Reichsaussenminister war wiederum von dem Staatssekretär Dr. von Schubert und dem Ministerialdirektor Dr. Gaus begleitet.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Freigabe des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten von Amerika behandelt. Hieran schlossen sich Beratungen über verschiedene Petitionen, die die Amnestie, Entschuldigungsansprüche, sowie die Fürsorge für die Opfanten aus Polen und andere Fragen betreffen. Hierauf vertagte sich der Ausschuss.

Der Kampf um die Trockenlegung Deutschlands.

Die Debatte über das Gemeindebestimmungsrecht im Haushaltsauschuss des Reichstages.

VDZ, Berlin, 27. April. Der Haushaltsauschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem kommenden Reichsgesetz gegen den Alkoholmißbrauch und mit der Stellung des Reichstages zum Gemeindebestimmungsrecht.

Der sozialdemokratische Abg. Sollmann erklärte, daß keine Trockenlegung Deutschlands beabsichtigt sei. Im Vergleich zur Vorkriegszeit sei der Alkoholmißbrauch gesunken, aber der Konsum in Deutschland sei stark im Ansteigen begriffen, und die Zeit sei nicht mehr fern, wo der Alkoholverbrauch der Vorkriegszeit wieder erreicht sei. Vor allen Dingen müsse dahin gewirkt werden, die Möglichkeit zu schaffen, den Branntwein aus den Wirtschaften zu entfernen. Der Redner legte einen von ihm stammenden Entwurf über die angelegte Angelegenheit dar.

Abg. Schulz-Bromberg (D-Natl.) wünscht, daß der Kampf gegen die Trunksucht im Interesse der Volksgesundheit mit allem Ernste geführt werde. Die deutsch-nationale Fraktion verlangt verstärkte Maßnahmen zum Schutze der Jugend und eine wirksame Reform des Konzeptionswesens. Eine Trockenlegung Deutschlands lehne sie mit der gleichen Entschiedenheit ab. Der Redner spricht sich für die Mehrheit seiner Fraktion gegen das Gemeindebestimmungsrecht aus.

Abg. Dr. Mumm (D-Natl.) fordert den starken und energischen Kampf gegen den Alkoholismus und Trunksucht.

Abg. André (Str.) erklärt, auf dem Gebiet des Schankstättengebietes und des Alkoholmißbrauchs lägen zweifellos schwere Mißstände vor. Die Zentrumsfraktion sei bereit und gewillt, diese durch geeignete Maßnahmen zu beheben. Das Gemeindebestimmungsrecht lehne die überwiegende Mehrheit der Zentrumsfraktion als ein untaugliches Mittel zur Verbesserung der Verhältnisse ab. Das Gemeindebestimmungsrecht ohne Trockenlegung sei bedeutungslos. Die Trockenlegung aber schaffe heimliche Trinksälen, durch die die Volksgesundheit und Volkssittlichkeit ernstlich gefährdet erscheinen.

Abg. Budjahn (D-Natl.) stellt sich auf den Standpunkt des Zentrumredners.

Abg. Nolte (Str.) erklärt, die Ausführungen Andrés Wort für Wort unterschreiben zu können.

Abg. Rauch (Baur. Vp.) erklärt, daß seine Fraktion grundsätzliche Gegner von Zwangsbestimmungen sei und kommt zu dem Ergebnis, daß das Gemeindebestimmungsrecht in Amerika einen Sumpf von Korruption geschaffen habe.

Abg. Dr. Moles (Soz.) erklärt, daß in Amerika seit der Trockenlegung die Erfolge an Tuberkulose erheblich zurückgegangen seien. Vom ärztlichen Standpunkt aus habe er zu sagen, daß der Alkoholismus ein Hauptträger und Förderer verschiedener Krankheiten sei.

Abg. Dr. Vides (D. Vp.) erklärt, daß seine Fraktion im Gegener des Gemeindebestimmungsrechtes sei und stellt als Grund aus dem neuesten amtlichen Bericht

KAFFEE HAG für Kenner: „Gut bis zum letzten Tropfen“

Die Künstlerin der Liebe.

Maximen von Ninon de Leucos.

Ich möchte auf die Liebe anwenden, was man vom Gelde sagt: Es ist ein guter Bedienter, aber ein schlimmer Herr.

Die Leidenschaften zerstoren wollen, heißt uns selbst zerstören wollen; sie müssen nur geordnet werden. Sie sind in unseren Händen, was die Gifte in der Apotheke sind: unter den Händen eines geschickten Chemicers werden sie wohltätige Heilmittel.

Ich weiß, was die Männer festelt und versagt. Der Ausbruch einer sonderbaren Laune, eine mäßige Portion Eigensinn, in dem kein Menschenverstand ist, das wirkt weit mehr auf sie, das festelt sie fester, als das größte Maß von Verstand und der dauerhafteste Charakter.

Keine Empfindung ist frohlicher und von kürzerer Dauer als Bewunderung.

Die Liebe ist nur durch unsere Schwachheit stark.

Wir betrügen uns selbst, indem wir die Männer betrügen.

Ihr Männer habt uns so sehr an Verstellung gewöhnt, daß zuletzt alle unsere Seelenkräfte dieses Gepräge annehmen: ja, der Zufall trieb die Sache soweit, daß wir aufrichtig zu sein glauben, selbst wenn wir uns verstellen.

Beide Teile würden verlieren, wenn sie sich immer in ihrer wahren Gestalt zeigten. Man spielt also Komödie.

Die Liebe zergliedern heißt, sich davon heilen wollen.

Fordern Sie nichts, ähnen Sie eine heftige Begierde, dabei Furcht, sie blitzen zu lassen, und Sie werden alles erhalten.

Die Ungeheuerlichkeit der Männer rettet mehr Herzen als weibliche Jugend.

Der zuverlässigste Beweis von dem Dasein einer Leidenschaft ist das Bestreben, sie zu verbergen.

Daga.

Skizze von Kurt Gross.

In seiner Jugend sah Michael in bunten, schillernden Herbsttagen mit federndem Bogen und strahlenden Pfeilen nach den großen Schwänen, die nordwärts über Götterhof zogen. Michael ritt in unbändiger Lebensfreude über felsige Hügel, ritt Tage und Nächte, als wolle er die sinkende und aufkommende Sonne einfangen.

Nach solchen Ritten kehrte er mit zerzausten Haaren, gebräuntem Gesicht und straffen Sehnen zurück.

Der Verwegene wußte nicht, daß im Götterhof Menschen wohnten, die ihn liebten. Liebe schien im ein Wort, das häßliche Jungfrauen und blasse Kandidaten mit schwachen Seufzern vor sich hinführten.

Fast Unbehagen oder leise Scham vor solch weichem Wesen fühlte er, wenn nach härmischen Ritten seine Mutter die warmen, weichen Hände auf sein zerzaustes Haar leate und ihn aus guten Augen ansah. Einmal fragte ihn jemand, ob er keine Liebe kenne. Michael kann ein wenig nach und meinte dann, stolzes Lachen um seinen schönen Mund: 'Ich glaube, Liebe kenne ich nicht, nur Freude. Ich habe Freunde an wilden Ritten durch sturmverpeitschte Klüfte, am Gebraüll fliehender Herden, am Kläglichlag der großen Quappel, wohl an allem, was nicht Menschenwerk ist.'

Mühselig beachte eine Studentin den Götterhof, aber sie blieb nie lange in der Einsamkeit;

die tausend Lichter, das Branden und Wogen der großen Stadt fehlten sie mehr als die Stille des Gutes.

Wenn dieses Mädchen — es hieß Daga, hatte einen roten, lebensdürstigen Mund, dunstlos Haar und weiche schimmernde Haut — auf dem Gute weilte, dehnte Michael seine Ritten länger als gewöhnlich aus. Er liebte es nicht, sich mit fahrigem lauernden Frauen zu unterhalten, wie er dem Verwalter einmal sagte.

Auch in Michaels achtzehntem Jahr traf das Mädchen wieder ein. Der Sohn des Gutsherrn ritt erkannt die Augen auf. Daga war in einem Jahr eine Dame geworden; sie trug neueste Kostüme, führte drei große Ledertöcher mit sich und auf ihrem linken Arm hatte sie einen frech bellenden Seidenpinscher.

Einige Stunden nach Dagas Anfuhr jattelte Michael das Pferd, brummte ein paar mürrische Abschiedsworte und ritt auf Wangs zu. Nie war der Glanz seiner Früchte feinerer gewesen, noch nie waren wolkende Wälder und herbende Blüten mit solch schwerem Duft erfüllt wie an diesem herrlichen Spätnachmittag. Ein Gefühl, das schwer machte und an Dinae denket sich, die sonst fern lauen, überkam den Reiter.

Dem Pferd lief der Schweiß über die warmen Flanken, als Wangs in Sicht kam. Michael sprangte durch die Stadt und kühlte erst leichte Verkehlung, als die Pferdehufe auf dem Fels der Vulkanhügel klapperten.

Kurz nach Mitternacht kam der Reiter wieder. In einem Zimmer brannte noch Licht. Michael stieg vom Pferd und blidte auf das erleuchtete Fenster. Ein Schatten allt vorüber. Michael preschte das Gesicht gegen den warmen Hals des Pferdes... Eine halbe Stunde später sah er Daga gegenüber. Die anderen im Hause schliefen.

Michael redete von den Zuavaden, die bald wieder über Götterhof freiden würden. Daga, mit leicht geöffneten Lippen, sah dem Erzählenden unablässig in die braunen Augen.

'Ich wußte nie, daß Du so gut erzählen kannst', sagte sie und legte ihre weiche Hand auf den Tisch. Gleichsam spielend umfaßte Michael die warme Frauenhand; ein nie ge-

kanntes Gefühl überkam ihn in diesem Augenblick.

'Ich liebe Dich, Daga,' sagte Michael einfach und setzte sich neben das Mädchen. Dann küßte er ihren roten Mund, und die Studentin rief lachend: 'Wie unbeholfen Du bist!'

Michael erschrak und fragte: 'Küßt Du Dich denn sonst anders, küßt Dich überhaupt ein Anderer?'

'Du Lieber, Dumme!' lachte die Studentin und nahm den zerzausten Jungenkopf in ihre weichen Hände.

Nach achtstägigem Aufenthalt reiste Daga ab. Michael war frühmorgens ausseritten. Die Eltern wunderten sich, daß er dem Mädchen nicht einmal den Abschiedsgruß geboten hatte.

In scharfem Tempo ritt Michael auf Wangs zu. Vor dem Bahnhofsband er den Fuchs an einen Brunnenpfaß und wartete auf den Zug aus der Richtung Götterhof.

Schon von weitem erkannte Michael Daga, die ihm entgegenwinkte. Michael küßte sein Herz schneller schlagen. Während der Zug heranbrauste, dachte er noch einmal an die wilden Ritten über die felsigen Hügel, an die Schwäne, die in diesen Tagen nordwärts zogen, an den Fuchs, seine Jagdwerkzeuge und an alle Dinge, die er in den einlamen Jahren lieb gewonnen hatte.

Als er Dagas Hand küßte, verank er das Gemeinere; er lag in den Zug, der die beiden jungen Menschen in die große Stadt brachte. Der Fuchs wartete wohl eine Stunde vor dem Brunnen, dann ritt er sich los und lief den Weg nach Götterhof zurück.

Als das Pferd zur späten Abendstunde durch das Tor lief, wartete im Hof Michaels Mutter. Der Fuchs blieb vor der Wartenden stehen und beschmupperte zutraulich die Schultern der Herrin.

Da nahmen die jetzt leicht aisternden und gerarbeiteten Hände den Kopf des Fuchses und fuhren über das flatternde Haar der braunen Mähne, genau wie diese Hände nach wilden Ritten in das zerzauste Haar Michaelis griffen. Die stille Frau lächelte müßsam und nannte mit von Sorgen erdrückter Stimme ganz leise den Namen des Pferdes.

Der amerikanische Krankenhäuser fest, daß dort die Todesfälle durch Alkoholvergiftung seit der Trockenlegung erheblich zugenommen haben.

### Deutscher Reichstag

Am Regierungstisch: Arbeitsminister Dr. Brauns, Innenminister Küls, Justizminister Dr. Marx. Präsident Voeb eröffnet die erste Sitzung nach den Osterferien um 3.20 Uhr.

### erste Beratung eines Arbeitsgerichtsgesetzes

Arbeitsminister Dr. Brauns leitet die Beratung ein. Der vorliegende Entwurf soll die Arbeitsgerichtsbarkeit allen Arbeitnehmern zugänglich machen und ihren Aufgabenzirkel erweitern.

### Abg. Süsser (Df.) begrüßt die Vorlage und schließt sich dem Dank an die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte an.

### Abg. Gerig (Zr.) stellt mit Befriedigung fest, daß das Mißtrauen, das sich heutzutage vielfach gegenüber den ordentlichen Gerichten zeige, vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten halt gemacht habe.

### Abg. Thiel (D.Vp.) erinnert daran, daß sein Fraktionskollege Dr. Heine als Justizminister bereits die erste Grundlage für das vorliegende Gesetz geschaffen habe.

### Abg. Raedel (Komm.) bedauert die veraltete Einbringung der Vorlage.

### Abg. Kemmer (Dem.) erklärt, die Vorlage sei nur eine Etappe auf dem Wege der Ausgestaltung des Arbeitsrechts.

### Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich. Mittwoch zwei Uhr Beschlusssitzung über die Fürstenernteigung, Duellgesetz.

### Der Rehler Hafen. Die Entscheidung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt.

Die Entscheidung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt über den Rehler Hafen, die wir bereits kurz meldeten, liegt nunmehr im Wortlaut vor. Sie lautet:

In Anbetracht des von der französischen Delegation am 6. Januar 1926 gestellten Antrags, die durch Artikel 65 des Verjailler Vertrags für die Häfen von Straßburg und Rehl eingerichtete Uebergangsordnung vom 10. Januar 1927 bis zum 10. Juli 1929 zu verlängern, beschließt die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, daß für die Häfen von Straßburg und Rehl die eingerichtete Uebergangsordnung, deren Einzelheiten durch das Sonderabkommen von Baden-Baden vom 1. März 1920 geregelt sind, für die Zeit vom 10. Januar 1927 bis 10. Juli 1928 unter folgenden Bedingungen zu verlängern ist:

1. Was die Ausdehnung der französischen Zollzone in Rehl anbelangt, so sollen nach dem 1. Juni 1926 folgende Anlagen auf dem Ufer des Bedens 1 geräumt werden: Der Lagerplatz mit 160 Meter Railänge, 3 Kranen, davon einer von 5 Tonnen sowie die sie bedienenden Hebenwerke. Am gleichen Tage wird auf dem Ufer das Grundstück einer Eisfabrik geräumt das etwa 5000 qm groß ist, und 40 Meter Railänge.

Infolgedessen verbleiben nach dem 1. Juni 1926 bis 10. Juli 1928 in der französischen Zollzone in Rehl in Artikel 11 des Baden-Badener Abkommens vom 1. März 1920 näher bezeichneten Gelände, Anlagen und Einrichtungen, nämlich die Lagerplätze der Gebr. Köhling, der Kohlenmüllerei Matthias Strümpf mit zwei vollständigen Verladebrückeneinrichtungen, der Lager- und Umschlagplatz der Rhein-Hafen-Gesellschaft für Kohle und sonstige Waren mit zwei Kranen Nr. 7 und 8, das Siebwerk, die Hochbahn und die Baustellen des Lagerplatzes Severing Sasbach, die Brückfabrik Strohmeyer, der Kohlenmüllerei Strohmeyer, Lagerhausgesellschaft in Konstantz, Preussischer Bergwerks- und vollständiger Verladebrückeneinrichtung.

2. Ab 10. Januar 1927 kann die deutsche Regierung, um den Verkehr zwischen dem Direktor der Häfen von Straßburg und Rehl mit der deutschen Verwaltung zu erleichtern, für den Hafen von Rehl einen Vertreter ernennen, an den sich der Direktor wenden wird. Diese Ernennung bedarf der Bestätigung durch die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt.

3. Die Kommission nimmt zur Kenntnis, daß die französische Regierung einwilligt, ab 10. Januar 1927 und wenn möglich noch früher die Dienststelle der internationalen Rheinschiffahrtskommission in Rehl endgültig aufzuheben zu lassen.

Sie nimmt auch von der Erklärung Kenntnis, laut welcher die französische Regierung sich verpflichtet, gleichzeitig zu veranlassen, daß das Interventionsrecht der Militärbehörde anlässlich der im Hafen von Rehl auszuführenden Arbeiten wie folgt begrenzt wird: Es sollen nur etwaige Neubauten an den Rangiergleisen, die zwischen den Beden 1 und 2 liegen, und an den Gleisen, die diese mit der Strecke Rehl-Appenweier verbinden, der vorherigen Genehmigung bedürfen. Die Entscheidung soll jeweils ohne Verzögerung getroffen werden.

### Schule und Kirche

Aus der evang. Landeskirche. bld. Karlsruhe, 27. April. Die wir erfahren, sollen die Wahlen zur Landessynode am 4. Juli stattfinden.

### Deutsches Reich

#### Unkündbarkeit aller Reichsbahnbeamten.

Frier, 26. April. Die Reichsbahndirektion Frier teilt mit: Der Wille der deutschen Reichsbahngesellschaft, das Berufsbeamtentum zu erhalten, wird durch eine soeben ergangene Verfügung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft über die unkündbare Anstellung der Beamten abermals bekräftigt.

#### Für eine Umgestaltung des Weingehes.

Die Industrie- und Handelskammer von Frier hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der sie sich mit den Abänderungsanforderungen des Weingehes eingehend befaßt. Das zurzeit geltende Weingehes hat seit seinem Inkrafttreten im Jahre 1909 in einzelnen seiner Bestimmungen an der Wofel einen mit den Jahren immer stärker hervorgetretenen Widerspruch gefunden, und durch die schlechten Weinernten ist dieser in den letzten Jahren besonders scharf hervorgetreten.

### Sozialpolitische Rundschau

#### Weiterer Rückgang der Erwerbslosenziffern.

WTB. Berlin, 27. April. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenziffer ist von 1922/23 (1.663.000 männliche und 319.000 weibliche) am 1. April auf 1.884.000 (1.561.000 männliche und 323.000 weibliche) am 15. April, d. i. um 2 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (der unterstützten Familienangehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) betrug am 1. April 2.091.000, am 15. April 1.977.000. Seit dem Höchststand der Erwerbslosigkeit am 15. Februar ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger überhaupt von 2.059.000 auf 1.885.000 zurück.

### Verschiedene Meldungen

#### 7 Jahre Zuchthaus für einen polnischen Spion.

Breslau, 27. April. Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte heute den Privatdetektiv Johannes Bodinski aus Siedlitz, Kreis Krotochin, wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluft.

#### Berurteilung wegen verurteilten Hochverrats.

Leipzig, 27. April. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Schriftsteller Peter Maslowski aus Berlin, früher Reichstagsabgeordneter, weil er in einem Artikel zu hochverräterischen Unternehmungen aufgefordert hatte, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes zu 9 Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe.

#### Mammutfunde bei Godesberg.

Godesberg, 26. April. Bei Ausgrabungsarbeiten am Fuße des Rodderberges bei Mochlen wurden in einer Kiesgrube zwei große Stogzähne, Kieferteile und andere Zähne gefunden. Eine Untersuchung ergab, daß es sich um Zähne eines Mammuts handelt.

#### Eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt.

Sagen i. W., 26. April. Im bergigen Gelände zwischen Hohenlimburg und Herfloh entdeckten mit Sprengungsarbeiten beschäftigte Straßenbauarbeiter eine Tropfsteinhöhle von beträchtlicher Ausdehnung. Es handelt sich anscheinend um einen Ausläufer der in der Nähe befindlichen Tödenhöhle.

### Luftverkehr.

#### Erfurt-Frankfurt in 70 Minuten.

DZ. Frankfurt a. M., 26. April. Ein Flugzeug der Deutschen Luftlinie, das im regelmäßigen Flugverkehr die Strecke Frankfurt-Erfurt-Halle-Berlin bedient, hat die Strecke Erfurt-Frankfurt in 70 Minuten zurückgelegt. Flugplanmäßig sind für diese Route 1 Stunde 55 Minuten vorgesehen. Der Schnellzug braucht für die gleiche Strecke 5 1/2 Stunden.



**Lasfräger und Eilboic**

ist der Conti-Elasticeifen. Seine unvergleichliche Elastizität wird erzielt durch die erprobte Konstruktion seiner Hohlraum- und ermöglicht schnellste Fahrt.

**Continental**

Elastic-Rohrreifen

„Fahr' Conti, und Du bleibst dabei!“

### Theater und Musik.

#### Uraufführung in München.

Der Frühling hat in unserer mit Ernst und Uraufführungen nicht gerade verschwendend gesegneten Staatsoper nun doch ein beschönigtes Blümlein sprossen gemacht, nämlich die Uraufführung der romantischen Ballett-Operette „Laschläger und Doaresse“ von Nob. Laurency mit der Musik von August Reuß. In den Stoffkreisen, die sich im Aufbau des romantischen Empfindens mit dem Zauber der geheimnisvollen, phantastischen Lebens durchdrungen, gehört auch die wunderbar klingende u. stimmungsvolle Operette, aus deren Stimmungsgewalt heraus die Handlung des Spiels mit feiner Poesie und entfernt an G. Th. A. Hoffmann gemahnender Einbildungskraft erfinden und gestaltet ist. Der Glasbläser hat nämlich für die geliebte Dogaresse ein köstliches Tafelglas geformt, die sich aber seinem allzu unheimlichen Verben anfänglich durch die lokale Taktik des Ausweichens entzieht. Da beschließt der leidenschaftliche Liebhaber, durch einen ehrsüchtigen Kunsthändler, der ihm aus den Dämpfen des Glasofens aufsteigt, angezogen, sich selbst eine Geliebte nach seinem Sinn zu schaffen: mit Hilfe des Hohen bläst er eine Glasfigur, deren Kristall er mit einem Kusse Leben und Bewegung einhaucht. In dem Augenblick, da er dem Teufel seine Seele verschreiben soll, errettet ihn die zurückgekehrte Dogaresse durch ein gewichtiges Kreuz, voll Abischen zerstückert der Glasbläser das Phantom und wird vom Teufel der Fremde umringt, während der Teufel wieder einmal der Gebrüllte, traurig die Scherben zusammenkehrt. — August Reuß hat mit seiner Musik auf die alten Tanzformen des 16. Jahrhunderts, in dem die Handlung spielt, zurückgegriffen und so zu deren Kraft und Frische, freilich verbrämt mit reicherem orchestralen Gewande und üppiger Harmonik, etwas eigenartig Neues, voll diskret archaisierenden Reizes geschaffen. Im Traumballet schimmern die Vorbilder Melchior Brand (1573 bis

#### 1630) und Johann Herm. Schein (1586-1630) besonders deutlich durch. Besonders bemerkenswerte Stücke sind ferner eine Forlana, der eigentliche Liebestanz voll feuchten, schneidigen Reizes und die zierliche Gavotte der Glasglocke in zerbrechlichen, ungemühten Klangfarben. Die dramatischen Akzente sind dem vorwiegend tänzerischen Charakter des Ganzen gemäß abgedämpft und nur andeutungsweise eingestrichelt. Das feine, ungemüht anmutige Werkchen hatte unter der musikalischen Leitung Hugo Röhrs und in der Einbringung durch die Balletmeisterin Nina Gerzer einen vollen Erfolg, der August Reuß, einen der „Stützen im Lande“, in lautm Rühel immer wieder an die Rampe rief.

#### Brahms-Abend in London unter Leitung eines deutschen Dirigenten.

In der Queen's Hall wurde ein Brahms-Abend veranstaltet, bei dem das Londoner Symphonie-Orchester unter Leitung des Kölner Prof. Hermann Abendroth Brahms's Kompositionen zum Vortrag brachte.

### Kunst und Wissenschaft.

Bei Eröffnung der Ausstellung schwedischer Kunst in der Nationalgalerie in Berlin hielt nach einleitenden Begrüßungsworten von Geheimrat Justiz der Bizepräsident der königlichen Akademie der Künste in Stockholm Prof. Dr. Eskar Björck eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Initiative zu dieser Ausstellung von Deutschland ausgegangen sei und seinen Dank für das Zustandekommen der Ausstellung und für den freundlichen Empfang aussprach. Björck verwies auf die ruhige Entwicklungslinie der schwedischen Kunst und schloß seine Rede mit einem besonderen Dank an den Reichspräsidenten für sein Erscheinen und die damit dem schwedischen Volke bezogene freundschaftliche Gesinnung.

Deutsche Buchausstellung in Paris? In Paris befindet sich gegenwärtig der Direktor der staat-

lichen Kunsthilfethel in Berlin, Dr. Glaser. Sein Besuch bezweckt Vorbereitungen für eine deutsche Buchausstellung in Paris und eine zur gleichen Zeit stattfindende französische Buchausstellung in Berlin. Die Beratungen sind zwar noch nicht besonders weit fortgeschritten, lassen aber erhoffen, daß man bald zum Ziele kommt. Die Anregung zu dieser Ausstellung ist von Paris ausgegangen.

In Barcelona fand im Circolo Artístico unter lebhafter Beteiligung von Behörden und Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft die Eröffnung einer deutschen graphischen Kunstausstellung statt. Die Ausstellung umfaßt eine glückliche Auswahl aus den letzten 10 Jahren deutscher Kunstschaffens.

Eine poetische Bibel gefunden. Nach einer Meldung der Deutschen Zeitung trieb man in Gerdlehen (Provinz Sachsen) bei Kausalisationarbeiten auf einen verrosteten eisernen Kasten mit der Jahreszahl 1682. Man fand darin eine gotische Bibel und Minneänner-Handschriften aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

### Literatur.

Paul Sättele, „In Schiff und Ried“. Bilder vom Untersee. Mit zwei Zeichnungen von Adolf Hildenbrand, Ganzleinen 3.30 M. (Verlag C. F. Müller Karlsruhe). Paul Sättele ist durch seine alemannischen Gedichte, „Marigräfer Düübel“, die überall begeisterte Aufnahme fanden, einem größeren Kreis bekannt geworden. (Die Feyer des „A. T.“ kennen ihn auch aus Beiträgen in der „Pyramide“ sowie aus der jüngst im Feuilleton veröffentlichten Erzählung „Das Parodhäusern.“ Die Schriftleitung.) Es ist nicht verwunderlich, daß sein amtes Buch, „In Schiff und Ried“, Bilder vom ästhetischen Gestade des Untersees vermittelt, in dieser blut- und glutvolle Poet doch von Baters Seite her aber Seehafe (Konstantz), von Mutters Seite her aber Seehafe (Konstantz). Er lebt und weht in diesen beiden Landschaften. Diese Bilder vom Untersee sind Erlebnis und Bekenntnis voller Sinnigkeit.

Traum und Leidenschaft. Ried und Schiff und alles was darin krenzt, flucht, schlief, schlingt, singt und blüht beobachtet, erforscht und fast Paul Sättele und gestaltet das Geschehen in Schwung und Ruhe, in Farbe, Duft und Klang durch alle Tages- und Jahreszeiten. „Schiffzauber“ umfaßt seine wachen Sinne mit allen Geheimnissen der Tiere und Blumen. „Donau und Rhein“ ist dem Hochzeit im See. Der „Entenläufer“ ist nicht Sommerfisch, nicht bittere Käse in Schnee und Eis, er lauert Stunden, in Tage lang. Der Dichter selbst ist ein leidenschaftlicher und edler Weidmann, der selbst die Analladen, jeden Mißbrauch scharf verurteilt. Landschafts-Ergebnisse wechseln mit kleinen, abgerundeten Skizzen, von denen der „Strand-Anker“ besonders feinst, und köstlich heiter und traurig in das Schicksal von Fischerer, dem Niedammer, mit einer Sicherheit, wie wir sie bei Hermann Löns bewundern, gestaltet. Auch alte Sagen, „Das Fischermädchen von Gottlieben“, gibt Sättele in des Wortes bester Prägung wieder wie auch geistliche Motive. Es ist ihm alles eigen, bekannt, verwandt, das Volkstümliche Ried wie die Insel Reichenau, die Gestade des Unter- und Obensees, die schmunzeln Dörfer am schweizerischen wie badiischen Ufer. Man segelt mit dieser „Wasserratte“, läuft Schiffschuh auf dem Untersee, besaucht den rätischen Wilderpel, sinnt dem Gantenspiel der Schmetterlinge nach, träumt in goldgelben Schwertklee und fahl-blauen Enzianen. Er rafft und krafft aus Stubeuenge hinaus in die heimatische, wunderreiche Welt am See, dieser frische Jäger und Fischer, dieser lühne Schwimmer und Segler, dieser beschwingte Heimatkinder und Wanderer, dem ein feiner Schalk auch zur rechten Zeit sich auf den Nacken legt. Wer am Bodensee lebt oder hinfährt, wird sich „In Schiff und Ried“ erheben, wer liebe Erinnerungen an ihn hütet, erit recht, denn sie wachen durch dieses Buch, das auch überaus geschmackvoll und vorbildlich ausgestattet ist, neu, stark und brandend auf. Die beiden Zeichnungen von dem Forstheimer Professor Adolf Hildenbrand gereichen dem Verfasser wie dem Verlag zu besonderer Ehre. Hermann C. Buse.





Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Otto Greulich, 27 J. — Philipp Haas, Obmann. — Rannchen Casewitz, 65 J. — Anna Schäfer Bwe, 78 J. — Heidelberg: Emma Kuhn, 75 J. — Bietze Kraus, 78 J. — Bretten: Elisabeth Oberbach, geb. Kall, 73 J. — Theodor Fuchs, 88 J. — Christine Trotter, Durlach: Ernst Berwed. — Bruchsal: Clemens Meier, Kanzleisekretär, 43 J. — Forzheim: Emilie Griesheimer, 74 J. — Katharina Westfelder, 50 J. — Christine Weich, 58 J. — Sinsheim: Wilhelm Stadler, 68 J. — Bischofsweiler: Bernhardine Rahner, 66 J. — Oberacker: Josef Burford, 70 J. — Steinbach: Adolf Maif. — Uxehurth: Theresia Sauer. — Freiburg: Raimund Wüthrich. — Konstantz: Juliana Foch.

Verband Badischer Baumaterialienhändler.

Der Verband Badischer Baumaterialienhändler e. V. hielt kürzlich hier in der Handelskammer seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Sie war von Mitgliedern aus allen Teilen des Landes besucht. Der Verbandsvorsitzende Julius Graf-Karlsruhe leitete die Tagung ein mit einer Erörterung der Fragen und Aufgaben, die den Baumaterialienhändler in Baden betreffen. Der Geschäftsführer Hans Peter-Karlsruhe berichtete über die Tätigkeit der Verbandsgeschäftsstelle im verflossenen Jahre. Weiter schilderte er die Lage des Baumaterialienhandels im Jahre 1925. — Die besten Anfänge zu einem guten Baujahr habe dieses begonnen. Aber der Streik der Bauarbeiter und die Folgen der Ausperrung hätten die zum Bauen beste Jahreszeit ungenützt verstreichen lassen und alle Hoffnungen zunichte gemacht. Kreditnot und Geldknappheit verstärkten zu Ende des Jahres die Krise, in der sich Baugewerbe und Baumaterialienhandel befanden. Wenn jetzt in diesem Jahre die zur Aufbesserung weiterer gesamter Wirtschaft unbedingt erforderliche Belebung und Steigerung der Bautätigkeit eintreten sollte, dann müßten Reich, Land und Gemeinden mehr als bisher leistungsfähige Bauvorhaben unterstützen durch Begebung reichlicher Darlehen mit erträglichen Zinssfuß. Auch müsse das Privatkapital veranlaßt werden, sich dem Baumarkt wieder zuzuwenden. Günstlicher Abbau der Wohnungsnotmaßnahmen würde den Anreiz hierzu fördern.

Der Geschäftsführer des Verbandes Städtischer Zementhändler, Dr. Weck-Mann, erstattete Bericht über die den Zementhandel betreffenden Fragen. Seine Ausführungen taten dar, daß von den Verbänden alles getan werde, um das Bauwesen zu beleben. — Der Vorsitzende nahm dann Stellung zu den lebenswichtigen Fragen des Baumaterialienhandels und gab die Zusicherung, daß der Verband auf dem bisher begangenen Wege fortfähre. Die allgemeine Aussprache betone die Notwendigkeit, alles zu tun, um den Umfang der Bautätigkeit so weit wie möglich auf den Friedensstand zu bringen. Hierzu werde der Handel auch weiterhin tatkräftige Beiträge durch dauernde Preisentkennungsbereitschaften usw. leisten. In einem Schlußwort erwähnte der Vorsitzende, daß der Verband durch seine Tätigkeit im letzten Jahre und durch den Verlauf dieser Tagung wiederum aufs beste bewiesen habe, wie notwendig der Zusammenhalt der Baumaterialienhändler mit dem Baumaterialienhandel in Baden sei.

Verbandsstag Badischer Konditoren.

Am 27. April, heute vormittag, kamen hier etwa 50 Vertreter des Verbandes Badischer Konditoren zu ihrer Hauptversammlung im Rosengartenaal zusammen. Als Vertreter des Landesverbandes war Dr. Hoh von der Stadtverwaltung, Verwaltungsdirektor Dr. Zeiler, sowie Spindler Schmidt von der Handwerkskammer erschienen. Außerdem waren Vertreter der bayerischen, württembergischen, hessischen und pfälzischen Landesorganisationen zugegen.

Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurde ein Vortrag über Lehrlingsausbildung im Konditorgewerbe gehalten. Es wurde eine Anleihe unter den sich zum Berufe des Konditors drängenden Jugendlichen gefordert. Die Fortbildungsschule sei ein geeignetes Mittel hierfür, doch müsse der Unterricht noch zweckmäßiger gestaltet werden. Da dies angesichts der heutigen Lehrpläne nicht erreicht werden könne, so müsse die 3½-jährige Lehrzeit gefordert werden.

Anschließend wurde die Frage der Sonntagarbeit im Konditorgewerbe behandelt. Als wichtigste Aufgabe des Verbandes wurde der Kampf um die Wahrung des Sonntagsverbotes bezeichnet. Im Laufe der Aussprache wurde von einem Mannheimer Vertreter die Errichtung der Zugschleife für das Konditorgewerbe in Mannheim gefordert. Den Rest der Tagung bildete die Besprechung verschiedener Gegenstände des Gewerbes. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Verbandsstagung der Bad. Bauvereinigungen.

Seidelsberg, 27. April. Hier versammelten sich die Vertreter der Bad. Bauvereinigungen des Unterlandes unter dem Vorsitz des Herrn Betsch aus Baden-Baden zu einer Tagung. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete eine Aussprache über die gegenwärtige erschwerte Lage der meisten Bauvereinigungen. Man wurde sich darüber einig, daß diese nur noch weiterkommen durch energische Selbsthilfe, die in verschiedener Weise ausgedehnt werden könne. Dazu sei es aber nötig, den Verband auszubauen und auf eine andere Grundlage zu stellen. Das finanzielle Opfer müßte gebracht werden. Die Aussprache hierüber nahm einen glänzenden Verlauf. Besondere Beachtung verdient hierbei die Ausführungen des Verwaltungsdirektors Gehring aus Mannheim und von Professor Meier aus Mannheim. Herr Schall aus Karlsruhe vertrat ebenfalls diesen Standpunkt und war als Vorstandsmitglied des Verbandes. Auch viele an-

dere Vertreter der Genossenschaft sprachen sich in dieser Weise aus und zwar in der Erkenntnis, daß etwas geschehen müsse, die Genossenschaft zu beleben und zu beraten, da die heutige Zeit Schwierigkeiten bringe, die man bei normalen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht kenne. So wurde der Verbandsvorsitzende beauftragt, zur nächsten Landesverbandstagung einen Vorschlag auf Ausbau des Verbandes auszuarbeiten.

Probefahrt des Dieselmotorbootes „Adolfzell“.

Am 27. April. Auf Einladung der Reichsbahndirektion Karlsruhe fand eine Sonderfahrt des neuen Dieselmotorbootes „Adolfzell“ auf dem Untersee und dem Rhein statt, an der Vertreter der verschiedenen Uferstädte und von Verkehrsvereinen und sonstige am Verkehr Interessierte teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde mit den Vertretern der Reichsbahndirektion Wünsche und Erfahrungen besprochen, die zu einer Hebung und Verbesserung des Schiffsverkehrs auf dem Untersee und Rhein führen können. Seitens der Reichsbahndirektion wurde bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß die Indienststellung eines neuen größeren Dieselmotorbootes für den Sommer nächsten Jahres zu erwarten sei, nachdem die Probefahrten mit dem neuen Boot „Adolfzell“ ergeben haben, daß diese Boote durchaus wirtschaftlich arbeiten. In Verbindung mit einer zu erwartenden Verkehrssteigerung infolge besserer Schiffsverbindungen dürfte damit zu rechnen sein, daß auch die Schiffsahrt auf dem Untersee und auf dem Rhein rentabel wird und keiner Zuschüsse mehr bedarf, wie dies bisher teilweise in recht beträchtlichem Maße der Fall war.

St. Gallen, 27. April. Der Gemeinderat beschloß in seiner jüngsten Sitzung, auf Grund der §§ 12 und 53 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes die Gemeindesteuer für das Rechnungsjahr 1926/27 vorläufig in Höhe der für das Rechnungsjahr 1925/26 zu erheben, d. h. auf je 100 A Grundsteuerwert 4 Pf. und bei Betriebsvermögen 4 Pf. Die Reichsteuer, deren vorläufige Höhe 4 Pf. beträgt, und die Müllabfuhrgebühr mit 2 Pf. sind gleichzeitig mitzuerheben. Die Zahlung hat in gleichen Raten per 1. Juni, 1. August, 1. Nov. 1926 und 1. Febr. 1927 zu erfolgen.

St. Gallen, 27. April. Zur Schlußübung der freiwilligen Sanitätskolonne St. Gallen hatte sich eine große Anzahl von Gästen eingefunden, darunter als Vertreter des Landesverbandes vom Roten Kreuz, Herr Dablinger, Karlsruhe. Der Uebung lag der Gedanke zugrunde, daß durch eine Panik in der städtischen Festhalle eine große Anzahl von Kindern verletzt und zu retten seien. Die Mannschaften lösten die gestellte Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der benannten Kritiker, die den Führern, Herrn Dr. Héraucourt und Professor Dies, sowie bei der Nachfeier der Mannschaften ihre Anerkennung aussprachen. Besonders Interesse erregte der neue und aus der Kolonne hervorgegangene Verbesserungsapparat, Transportstuhl oder Schlitten, um dessen Vervollkommen sich besonders der Zuschauer Müller verdient gemacht hat. Der Apparat ermöglicht eine schnelle und gute Beförderung Verwundeter aus höheren Stockwerken zur Erde auf Rollentragen.

St. Gallen, 27. April. Franz Ziegler konnte dieser Tage bei der Gesellschaft Spinerei und Weberei St. Gallen auf eine 50-jährige Tätigkeit zurückblicken.

V.V. Bruchsal, 27. April. Der Sommerausflug findet am nächsten Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 1/2 Uhr, statt. An dem Sommerausflug beteiligen sich wieder mehrere tausend Kinder von Bruchsal und Umgebung mit ihren Sommertageliedern.

Bruchsal, 27. April. Heute feierten die Eheleute Friedrich Holz, Malermeister in Bruchsal, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Handwerkskammer Karlsruhe und der Landesverband Bad. Gewerbe- und Handwerksvereinigungen Seidelsberg ließen durch den Geschäftsführer der Handwerkskammer Karlsruhe, Direktor Cudrez, unter Würdigung der um die Förderung des Handwerks erworbenen Verdienste der Jubilare ihre Glückwünsche unter Überreichung von Geschenken übermitteln.

B. Bretten, 27. April. Ein größeres Krachgangsjahr ist verbunden mit dem 60-jähr. Stiftungsfest des Gefangenenvereins Frohsinn wird am 30. Juni hier stattfinden. Die Vorbereitungen haben die beiden Vereine Sängerbund und Frohsinn übernommen, die gestern Abend zur Bildung der Festanschlüsse zusammengetreten sind unter dem Vorsitz des Gewerkschaften. An dem Fest beteiligen sich nahezu alle Vereine des Krachgangs. Es soll eine große Kundgebung in den Männergärten werden. Zum Festplatz ist der große Turn- und Sportplatz des Turnvereins 1846 vorgesehen.

Erzingen, 27. April. Am Sonntag Abend brach in der Scheune des Schreiners Hofmann Feuer aus, wodurch die Scheune samt Wohnhaus niederbrannte. Nur ein Teil der Rohstoffe konnte gerettet werden. Durch das kräftige Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das angebaute Nachbarhaus vor dem gleichen Schicksal zu schützen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Mannheim, 27. April. Die deutsch-nationale Rathausfraktion und die der Wirtschaftlichen Vereinigungen haben an den Stadtrat eine Anfrage gerichtet, ob die erworbene Gobelins trotz des vermeintlichen Willens der Mehrzahl der Bevölkerung im Bürorausschuss aufgehoben werden oder ob er nicht vielmehr beabsichtigte, diese, da ihr Wert den gezahlten Betrag ja übersteigen soll, zu verkaufen und den erzielten Gewinn bei der ungenügenden Not der Bevölkerung dem Fürsorgeamt zuzuführen.

Weinheim, 27. April. Der 47-jährige, verheiratete Schreiner Friedrich Wieland von hier, wohnhaft im Stahlbad, war auf der Heimfahrt von Sinsheim nach Weinheim begriffen.

Auf der Station Wieslingen, wo der Zug der Main-Neckarbahn Aufenhalt hatte, fiel Wieland aus dem Wagen vierter Klasse aus. In diesem Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite ein Schnellzug, von dem Wieland erfasst und sofort getötet wurde. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern.

Wertheim, 27. April. Die Küfersechente Karl Römer konnten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Baden-Baden, 27. April. Hier ist dieser Tage eine der markantesten Persönlichkeiten des alten Strassburg (Ei.), Theodor Jakob Custer im 80. Lebensjahr gestorben. Nach dem Kriege 1870/71 ließ er sich in Strassburg nieder und brachte sein aus kleinen Anfängen gegründetes Zigarrenhaus zum ersten am Platz. Ihm als Pionier und Vorkämpfer des Deutschtums verdankte man die erste Stelle des Deutscher Kaiser Wilhelm I. in Strassburg seine Entschuldig. Vor zwei Jahren konnte Custer das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Waldbach, 27. April. In Buchholz wollten sechs Radfahrer einem ihm entgegenfahrenden Auto ausweichen. Dabei gerieten zwei Fahrer in das Auto. Der eine von ihnen erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, der andere kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Das Auto wurde erheblich beschädigt. — In der Straßenkurve beim Hugenfränkelshof fuhr ein Fahrer Personenauto bei dem Versuch, einem Radfahrer auszuweichen, auf einen Randstein auf und wurde so stark beschädigt, daß es keine Fahrt mehr fortsetzen konnte.

Teugen (Amt Engen), 27. April. Heute Nacht gegen 1 Uhr brach in dem Wohn- und Geschäftshaus von Xaver Volter Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Die Feuerwehr Teugen, die rasch am Platze erschien, alarmierte auch die Engener Feuerwehr, die mit ihrer Motorpritze sofort zum Brandplatz abrückte. Inzwischen hatte das Feuer auch auf das Nachbargebäude übergegriffen, das ebenfalls dem Volter gehörte. Den vereinten Kräften beider Wehren gelang es, die beiden Gebäude vor dem vollständigen Niederbrennen zu bewahren. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Gremmlach, 27. April. Bei dem Bau der Schwarzwaldbahn in den achtziger Jahren konnten die Absichten der Bahnerwaltung, für Gremmlach eine Station vorzuziehen, aus verschiedenen Gründen nicht erfüllt werden, obwohl für den Betrieb die Einschaltung eines Bahnhofs auf der sieben Kilometer langen Strecke Tribera-Kußbach nicht ungewöhnlich gewesen wäre. Die Bahn hat später dann etwa auf dem halben Weg oberhalb Tribera eine Blockstelle am betrieblichen Gründen errichtet und Gleiswechsel eingebaut. Neuerdings verlangt nun, daß Gremmlach sich wieder bemühen will, durch einen Halt an die Schwarzwaldbahn angeschlossen zu werden.

St. Gallen, 27. April. Eine auswärtige Brauerei veranstaltete mit 10 Kraftwagen nebst Anhängern eine Kesselfahrt durch die Stadt. Trotz wiederholter Warnung der Antiführer verließen dabei verschiedene Kinder immer wieder, zwischen Kesseln und Anhängern aufzufahren. Der Führer, Edmund Schmieß aus der Gerberstraße kam dabei zu Fall, geriet unter die Räder des Weimagens und mußte mit erheblichen Verletzungen, die alsbaldigerweise nicht lebensgefährlich sind, ins Krankenhaus gebracht werden.

St. Gallen, 27. April. Die Daurhütte wurde auf dem Gieslach oberhalb Dellingen eingeweiht. Die Hütte, die bereits auf der Lörracher Gewerbeausstellung zu sehen war, ist erstellt worden vom Badischen Schwarzwaldbereich und vom Verein Badische Heimat zum Gedächtnis an den heimgegangenen Künstler Daur, dessen Wirken besonders in Oberbaden unvergessen bleiben wird. Hervorragend beteiligt war an der Erstellung der Hütte die Sektion Lörrach des Badischen Schwarzwaldbereichs, deren Vorsitzender Sutter die zu der wichtigsten Feier erschienenen herzlich begrüßte. Eine stattliche Anzahl von Heimatfreunden aus dem Bistental, besonders aus Lörrach und Basel, hatten sich eingefunden, ferner der Vorsitzende des Landesvereins Badische Heimat, Prof. Fischer-Freiburg, sowie der erste Schriftführer dieses Vereins, Bussle-Freiburg, der Präsident des Hauptvereins des Badischen Schwarzwaldbereichs, Dr. Seith-Freiburg, der auch zugleich die Weisung hielt. Die einfache Feier wurde verziert durch Gesangsvorträge des Schülerchors Saagen. Prof. Fischer überbrachte auch eine Reproduktion des Daur'schen Gemäldes „Die Rheinebene bei Bamlaß“. Diese Reproduktion wird von dem Landesverein Badische Heimat auch zu wohltätigen Zwecken verkauft.

Bon Bodensee, 27. April. Die Arbeiten für die Erstellung des ausgedehnten Flugplatzes der Dornierwerke im Rheingebiet sind bereits im Gange. Gegenwärtig wird in der Schiffswerft von Romanshorn eine große Baggermaschine montiert, die für den Flugplatz in Altenrhein bestimmt ist. Die Maschine, die aus München geliefert wurde, erhält elektrischen Betrieb. Ihre normale Tagesleistung in 24 Stunden (es ist Tag- und Nachtbetrieb vorgesehen) soll 3000 Kubikmeter betragen. Bekanntlich sind bei Errichtung des Flugplatzgeländes in Altenrhein etwa 3000 Kubikmeter auszubaggern. Die neue Baggermaschine wird die größte und modernste im ganzen Bodenseegebiet sein.

Aus der Pfalz.

Kaiserslautern, 26. April. Im benachbarten Landstuhl sind 3 Fälle von ägyptischer Augenkrankheit bei Schulkindern festgestellt worden. Die Kinder wurden nach der Seidelsberger Augenklinik gebracht.

Kaiserslautern, 26. April. Ein 18-jähriger junger Mann aus Kusbad namens Schunk hatte sich die durch einen Infektionsvirus verursachte Schwellung aufgekracht. Durch Unvorsichtigkeit entstand Blutergußung, an der der junge Mann gestorben ist.

Gerichtssaal

Freiburg i. Br., 27. April. Wie gemeldet, hatte der Freiburger Stadtrat angeordnet, daß das Anatomische Museum auf der Freiburger Meise, Beförderer Hoppe aus Hamburg, geschlossen werden müsse wegen Gefährdung der Sauberkeit durch die ausgestellten Präparate. Der Bestber fügte sich aber dem Beschlusse nicht, sondern hielt die Schau weiterhin offen. Das von der Stadtverwaltung Freiburg angerufene Amtsgericht Freiburg entschied, daß das Anatomische Museum sofort zu schließen und der Platz zu räumen sei. Gegen diesen Entscheid erhob Hoppe durch seinen Rechtsanwalt Einspruch und es fand eine Verhandlung vor dem Amtsgericht statt. Der Richter erklärte, daß der Bescheid erlangen sei auf Grund des Vertrages zwischen Stadt und Meiseaussteller, wonach unzulässige Schaustellungen verboten sind. Es kam zu einem Vergleich; der Besagte zieht seinen Einspruch gegen den richterlichen Bescheid zurück, das Sonderkabinett bleibt aber geschlossen, auch dürfen keine Präparate aus dem Sonderkabinett in die Hauptausstellung verbracht werden. Der Besagte trägt die Gerichtskosten.

Der Stadtrat Freiburg war wegen der Entziehung der Anatomischen Schaustellung auf der hiesigen Meise scharf an den einseitigen hiesiger Zeitungen ausgesetzt. Das Stadts-Gesundheitsamt hat nun ein Gutachten erlassen, in dem darauf hingewiesen wird, daß diese Schaustellung auf die rohen Infekte berechnet sei und feinerlei auflösenden oder volksbildenden Wert besitze.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 27. April 1926.

In Baden war es gestern meist bewölkt, nur im Südbadenerwald fiel zeitweise leichter Regen. Die mittleren Tagesstemperaturen waren annähernd normal. — Das gestern über der Nordsee gemeldete Tief ist teilweise ausgefüllt und liegt noch als langgestreckte Rinne über Norddeutschland. Allgemein ist leichtes Steigen des Luftdruckes über ganz Europa zu beobachten, doch hat sich in Frankreich eine Druckstörung erhalten, die unsere Witterung morgen beeinflussen wird.

Wetterausblick für Mittwoch, den 28. April: Bewölkt bewölkt, meist trocken, nur frühzeitig leichte Regen. Temperatur unverändert. Südwestwinde.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Stuttgart, Karlsruhe, Baden, St. Gallen, Heidelberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Ausloste, Berlin, Gumburg, Schwaben, Stollhof, Studenes, Kovenbaen, Erndon, (London), Brüssel, Paris, Rind, Gen, Luano, Gerna, Gendlo, Rom, Madrit, Wien, Budapest, Borkau, Alcar. Columns include Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter.

\* Luftdruck örtlich

Rheinwasserstand.

Table with 3 columns: Ort, 27. April, 26. April. Rows include Badst, Gauernel, Aehl, Waxau, Mannheim.

Geschäftliche Mitteilungen.

Internationale Gewerbe- und Industrieausstellung in Cairo. Wie schon bekannt wird, wurde der in Deutschland durch ihre Erzeugnisse rühmlichst bekannten Zigarettenfabrik Reitor Gioannelli zu den bereits früher erzielten Preisen an internationalen Ausstellungen auch in Cairo der „Grand Prix“ als einziger Zigarettenfabrik zuerkannt.



Ich möchte eine noch so billige und zweifelhafte Zahnbürste nicht geschenkt, wenn ich nicht weiß, welchen Ursprungs und welcher Qualität sie ist. Die Garantie-Zahnbürsten Marke „Ries“ sind dieserhalb von jeher bevorzugt u. erhältlich Ecke Friedrichsplatz 7.





### Ein Glanzstück deutschen Brückenbaus.

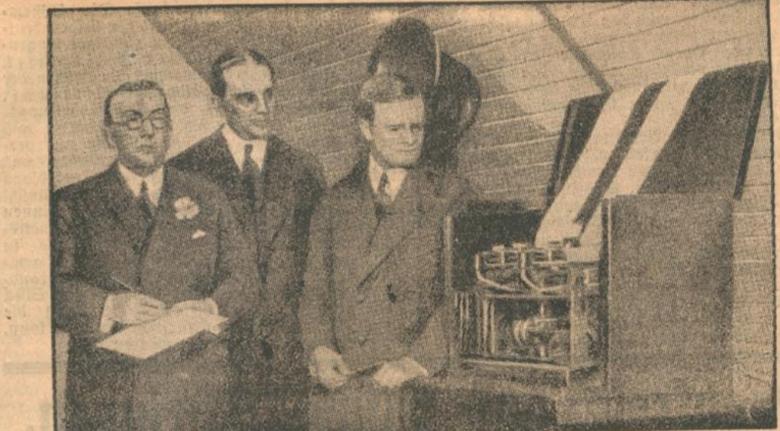
Der deutsche Brückenbau hat in Düsseldorf ein Meisterstück geliefert. Die im Auftrag der Rheinischen Bahngesellschaft von der Gutehoffnungshütte in Oberhausen erbaute und 1898 eröffnete Rheinbrücke, die Düsseldorf mit dem linken Rheinufer verbindet, wurde von bisher 14,2 Meter auf 26,6 Meter verbreitert, und zwar ohne jede Störung des starken Verkehrs. Was das bedeutet, zeigen einige Verkehrszahlen, die wir der „Rdn. Ztg.“ entnehmen. Während im Vierteljahr April-Juni 1914 rund 78 200 Fußwerke und Kraftwagen über die Brücke fuhren, war diese Zahl im gleichen Zeitraum 1924 einschließlich 3854 Fahrzeugen der Befahrung auf 188 961 gestiegen. Allein im Monat Oktober 1924 betrug sie 97 614. Innerhalb dieses Zeitraums ist also eine Zunahme von 350 v. H. zu verzeichnen. Daneben hat auch der Straßen- und Kleinbahnverkehr auf der Brücke die härteste Zunahme erfahren durch die anwachsende Befahrung des linksrheinischen Stadtteils Oberassel. Im April 1925 wurden die Arbeiten begonnen, und jetzt, also in einem Zeitraum von rund einem Jahr ist das gewaltige Bauwerk bis auf Kleinigkeiten fertig. Dabei hatte die Verbreiterung eine Verzögerung verursacht durch die Fortführung der Herstellung einer besonders großen Nierenkammer im mittleren Brückenpfeiler, die die Standfestigkeit selbst der alten Brücke bedrohte. Schließlich kam man aber mit der Verbreiterung zu einer Eingangs- und es wurde eine Nierenkammer eingebaut, die den Bau nicht beeinträchtigte. In die Arbeiten teilten sich drei Firmen: die Gutehoffnungshütte leitete die Entwurfsarbeiten, die Rheinische Eisenbahnverwaltung bis zum mittleren Strompfeiler, und von rechts arbeitete in derselben Weise Dein. Lehmann & Co. Die zwei Brückenbaustrassen bauten die bisherige schmale Brücke eine neue, die mit der alten Brücke lediglich auf denselben Pfeilern ruht, im übrigen aber sich selbst trägt. Außerdem der neuen Brückenträger sind noch beiderseits neue breite Fahrbahnen für die Straßenbahnen und neue 3,50 Meter breite Bürgersteige mit Verkehrsverkehr angeordnet. Zwischen den beiden Trägern des alten und neuen Teils der Brücke befinden sich Radfahrwege von gleicher Breite. Die mittlere alte Fahrbahn wird in Zukunft lediglich dem Fuhrwerksverkehr dienen. Die fast verdoppelte Brücke hat jetzt eine ganz andere Leistungsfähigkeit als früher.

### Eine Skandalaffäre in Köln.

Die Kölner Kriminalpolizei ist in den letzten Tagen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Verhaftung von Inhabern zahlreicher sogenannter Schönheitsinstitute. Diese Institute, die sich als Massagen- und Schönheitspflege-Unternehmungen empfehlen, dienen zu einem sehr großen Teil einem tolleren Treiben. Der Verkehr in diesen Instituten, in denen es zu nicht beschreibenden Dingen gekommen sein soll, war äußerst lebhaft. Vor allem verkehrte dort ein zahlreiches Publikum. Es kommen etwa 16 Massageninstitute in Frage, die täglich von je etwa 20 bis 30 Personen besucht werden. Geahndet wurden etwa 5 bis 20 Mark für eine „Massage“, so daß manche Institute eine tägliche Einnahme von 200 bis 300 Mark hatten. Teilweise ist auch das in diesen Instituten beschaffte Veronal hinter Schloß und Riegel gekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Untersuchung noch weitere Ueberraschungen bringt, durch die eine Reihe bekannter Persönlichkeiten stark kompromittiert wird. Es handelt sich in der Hauptsache um das Metropol-Bad an der Breiten Straße. Die Räume des Metropolbades waren seiner Zeit als Rasterkation gemietet worden. Eine Witterung und Willen des Hausbesizers wurde dann dieser Rasterkation zu einer Badeanstalt und zu einem Massageinstitut umgewandelt. Für die Räume wurde eine ungeheure Miete gezahlt.

### Die Frau am Telefon.

Jüngst hat der belgische Psychologe Duboutin auf Grund angeblicher eingehender Studien die Behauptung aufgestellt, daß nicht etwa, wie seit Jahrhunderten die Menschheit annimmt, die Frau am meisten spricht, sondern der Mann. Er hat sogar mathematisch-algebraisch-natürlich nachgewiesen, daß der Mann in der Minute vier Worte mehr spricht als die Frau. Eine ganz andere Sprache als die gelehrte Untersuchung redet die Praxis des täglichen Lebens. Da ist neulich in London eine eingehende Statistik aufgestellt worden, wieviel Zeit durchschnittlich die Männer zu einem Telefongespräch brauchen und wieviel die Frau. Und dabei sind die Frauen sehr viel schlechter weggekommen. Unsere Telefonsprachen könnten ein Lied singen von der Unmöglichkeit der Gespräche, die Damen führen. Die Londoner Statistik aber hat ohne Rücksicht auf das Berufsgeheimnis die Resultate bekannt gegeben, die bei den Untersuchungen in den Fernsprechzentren der hauptsächlichsten Telefonstationen Londons herausgekommen sind. Und da hat sich ergeben, daß beispielsweise an einem und demselben Tage auf der Viktorienstation die Frauen durchschnittlich 9 Minuten gesprochen haben, die Männer 2 1/2 Minuten. In Charing Cross war das Verhältnis für die Männer 2 1/2 Minuten und für die Frauen 8 Minuten, in Trafalgar Square für die Frauen 9 1/2 Minuten und für die Männer 1 1/2 Minuten. Wenn der Mann spricht, so ist er in der Regel in zwei Minuten fertig, wenn die Frau das Hörrohr in die Hand nimmt, so dauert ein „Dreiminuten-Gespräch“ durchschnittlich neun Minuten. Noch ungünstiger würden die Frauen abschneiden, wenn man nicht nur die Zeit rechnet, die sie sprechen, sondern auch die Zeit, die sie in der Zelle verweilen. Der Mann stürzt die in der Zelle verweilen, wenn die Zentrale sich nicht gleich meldet, erledigt mit wenigen Worten sein Gespräch und stürzt wieder davon. Die Frau stürzt nicht. Sie öffnet langsam und beschützig die Tür der Zelle. Dann sieht sie nach, ob sie die Zelle wieder ordentlich zugemacht hat,



Der gesunkte Scheit. In diesen Tagen ist zum erstenmal ein Scheit von London nach Newyork gefunkt und dort honoriert worden. Unser Bild zeigt den Erfinder dieses Systems, den englischen Offizier R. S. Ranaer (rechts) mit seinem Apparat.

### Experimente an Verbrechern.

Das medizinische Experiment ist keine Erfindung der Neuzeit, es ist so alt wie die Medizin der primitivsten Völker. Bereits 250 Jahre v. Chr. experimentierten Würzburger auf den griechischen Inseln und die ägyptische Medizin experimentierte vor Tausenden von Jahren. Vor allem galten diese Experimente dem Studium der Giftwirkungen und gelangten damit rasch in den Bereich der orientalischen Despoten, die in fester Giftsucht lebend, die ersten waren, welche sich die Ergebnisse der Experimentalforschung zunutze machten. Mithridates von Pontus, Attalus, Philometor von Pergamon verstanden es, sich in hohem Grade „giftfest“ zu machen und auch gegen Schlangengift zu immunisieren. Als Versuchsanwender benutzten sie schon damals Menschen, Sklaven und Verbrecher in einer durch keine moralischen Hemmungen beschränkten Weise. Als Mithridates von den Römern 64 v. Chr. bedrängt war, gelang es ihm insofern Giftfestigkeit nicht, sich mit seinen stärksten Giften umzubringen, er mußte, wie Nero, zum Dolche greifen. Kleopatra, die letzte Ptolemäerin, hat ihren Tod auf dem langsam an Verbrechern und Sklaven erprobten Wege durch das Gift der Apis gefunden, denn sie war nicht nur eine tüchtige experimentelle Assistentin und Korymbin, sondern eine geradezu raffinierte Giftmischerin. Unter ihr war die Medizin in Alexandria bereits soweit gelangt, daß sie sich nicht mehr scheute, wie uns Celsus und Tertullian berichten, Verbrecher sogar zu vivifizieren. Man nannte damals die Verätzte verächtlich Carinifer, Fleischhacker, womit man gleichzeitig auch die Denker bezeichnete. Scheu vor dem Leben und der Leiche kannte man nicht. Anders das frühe christliche Mittelalter, das vor der Leiche eine besondere Ehrfurcht hatte. 1299 verbot Papst Bonifaz VIII., Leichen zu sezieren und zu zerstückeln. Trotzdem sezieren die Venetianer seit 1308 jedes Jahr eine Verbrecherleiche zu Lehrzwecken. Die Renaissance legte die Scheu vor dem Experiment an lebenden und toten Verbrecher vollkommen ab. Die Fürsten jener Epoche hatten das gleiche Interesse, wie die antiken Despoten, die Gifte und Gegengifte zu erproben; als Verwender einer Giftmischerkunst, die sie auch zu fürchten hatten. Da es keine Sklaven mehr gab, wurden die Verbrecher zu Versuchswesen bestimmt. Sie

nahmen die Alternative zwischen sicherem Tod und dem eventuellen durch das Experiment meist zugunsten der wenn auch nur geringen Lebenschance wahr. Karl IX., dem man die Kraft des Bezopars als Gegengift gerühmt hat, ließ einem zu hängenden Diebe ein Gemisch von gepulvertem Bezopar und Sublimat reichen, worauf der Scheim unter fürchterlichen Qualen seinen Tauch mit dem Galgen vermischte. Karl aber warf den Ausgang eines Experimentes König Ferdinands von Oesterreich, der einem Verbrecher gleichzeitig Eisenhut und Arsenit und darauf ein Gegenmittel reichen ließ. Das Gegengift scheint aber nicht gewirkt zu haben. Auf die Qualen der „armen Sünder“ nahm man wenig Rücksicht. 1505 dekretierte das Stadtrecht von Pavia, daß die Verate der Anatomie, der die Leichen der Gerichteten bestimmt waren, den Wunden äußern konnten, wie der Delinquent hingerichtet werden sollte, damit es ihren Experimenten dienlich sei. Unter Karl IV. wurde zu Prag ein Verbrecher im Gefängnis getötet, weil die Verate gerade eine Leiche brauchten, und 1559 schenkte Kaiser Ferdinand seinem Hofschmeisser und Arzte Fuchsenher aus besonderer Gunst die Leiche einer Frau, der man im Gefängnis die Adern geöffnet hatte. Frauen wurden aus Sündlichkeitsgründen sonst nicht sezieren und in Holland dauerte es bis 1720, bevor man erstmals eine Frau sezierete. In London diente 1781 ein zum Galgen verurteilter Verbrecher zu einem chirurgischen Experimente; man schnitt ihm das Trommelfell aus den Ohren, um zu sehen, ob er davon taub werde. Damit entran er dem Schafott. Ludwig XIV., der Sonnenkönig, litt an einer hartnäckigen Maßdarmlähmung, welche sein Wohlbefinden stark beeinträchtigte und ihn sehr launisch machte. Eine Operation durch seine Leibärzte widerlegte er sich sehr hartnäckig, obwohl sie ihm ein extra für ihn konstruiertes Messer, das „Bistouri royal“ vorwies. Man konnte eben weder Messer noch Markose und die Operation war sehr schmerzhaft. So suchte man in Frankreich alle Gefängnisse durch und fand 12 am gleichen Uebel leidende, zum Tode Verurteilte. Mit der Alternative: Galgen oder Bistouri führte man sie nach Paris und Stück um Stück passierte das Messer. So kam es, daß

Louis schließlich Vertrauen gewann, sich operieren ließ und geheilt wurde.

1777 diente ein zum Tode verurteilter Verbrecher zum ersten Flugeperimente. Dominik Dufort wurde mit einem mit Federn besetzten Mantel von der Höhe des Zeughauses zu Port Louis in der Bretagne in den Wind geflohen und flog wunderbarerweise unversehrt zur Erde. Beschenkt und begnadigt zog er von dannen.

Im 19. und 20. Jahrhundert hat man dann wiederum an Verbrechern Operationen erzwungen, die den Charakter eines Experiments trugen. Es war das freie Amerika, das die experimentelle Kastration und Sterilisation von Verbrechern begann. Schon 1898 entließ Kansas 48 Eunuchen aus dem Gefängnis. Aber bald begnügte man sich, außer im Staate Indiana, mit der milderen Sterilisation, so in Connecticut, Oregon, Ohio, Illinois, Pennsylvania, Minnesota, Wisconsin u. a. Bald wurde das Experiment auch in der Schweiz an Verbrechern unternommen. Der Erfolg kann glänzend genannt werden, aber über die juristische Berechtigung ist zu streiten.

Schließlich hat man in allerletzter Zeit im New Yorker Todesgefängnis Sing Sing Experimente mit Ueberpflanzung von Drüsen von Hingerichteten auf Hinzurichtende gemacht. Damit ist der Verbrecher wieder zum absoluten Versuchsanwender geworden, wie in der absolutistischen Renaissance. Auch England, das ein besonders scharfes Vivisektionsgesetz besitzt, der sich letztlich sogar für die Fische im Flohartzus einsetzte, England hat auf Conlon an sechs zum Tode Verurteilten Versuche mit Carbontetrachlorid (Tetrachlorkohlenstoff) gemacht, das man zur Parasitenbekämpfung verwenden wollte und bei dem man tödliche Leberschädigung erwartete. In Boston hat man sich übrigens vor ca. 20 Jahren keineswegs geistert, einem zum Leben erwachten Gefängnis bei 80 Pulsschlägen lebendig zu sezieren, wie der rumänische Forscher Minovici berichtete. Sonderbar ist nur, daß es gerade die Staaten mit den höchst kultivierten Persönlichkeitsrechten sind, die derart experimentieren.

### Mehrlingskinder in Deutschland.

Die Zahl der Zwillingsgeburten im Jahre 1923 betrug zusammen 23 581, darunter befanden sich 7690 Geburten mit zwei Anaben, 8812 Geburten mit einem Anaben und einem Mädchen und 7079 Geburten mit 2 Mädchen. Die Drillingsgeburten sind bedeutend geringer. Es wurden in den Jahren 1920 bis 1923 zusammen 761 Drillingsgeburten registriert, davon entfielen 188 Geburten auf drei Anaben, 190 Geburten auf zwei Anaben und ein Mädchen, 187 Geburten auf einen Anaben und zwei Mädchen und 196 Geburten auf drei Mädchen. Vierlingsgeburten sind häufiger, als allgemein angenommen wird. Ihre Zahl betrug in den Jahren 1913 bis einschließlich 1923 zusammen 35 Geburten; unter den gebohren Kindern befanden sich 64 Anaben und 76 Mädchen.

### Sühne für eine bestialische Tat.

Vor dem Schwurgericht in Rottbus wurde gegen den früheren Feizer der Mädchenmittelschule, Rich. Regling aus Rottbus, verhandelt, der am 9. Januar die 14jährige Schülerin Guschke in den Koffenraum gelockt, sie dort zu vergewaltigen versucht hatte und, als sie schrie, würgte, und als er sie für tot hielt, in den angelegten Ofen geworfen hatte. Der Angeklagte, dem außerdem noch andere Sittlichkeitsverbrechen nachgewiesen wurden, wurde wegen verurteilten Totschlages in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

damit niemand ihr Gespräch hören kann. Hieraus zieht sie die Handschuhe aus und öffnet ihr Täschchen, um im Spiegel zu sehen, ob ihre Notzähnbüchlein hervorgeholt, um zu sehen, ob die Nummer, die man haben will, auch wirklich stimmt. Natürlich ist kein passendes Gebühnd da. Also eilt sie eines beschaffen, und nun wieder glücklich in der Zelle. Wieder das Notzähnbüchlein hervorgeholt, weil sie natürlich inzwischen wieder die Nummer vergessen hat. Endlich in man soweit, daß das Dreiminuten-Gespräch von einer Viertelstunde vor sich gehen kann.

### Mietstänzer als neuester Beruf.

Es sind ganz absonderliche Berufe, auf die man in der Großstadt nicht verfallen. Der neueste Beruf ist der des gemieteten Tänzers. Die Krollbühnen im Gebäude der Oper am Königsplatz in Berlin hat den Anfang mit der Einstellung solcher Herren gemacht. Eine großartige Idee. Es gibt so viele selbständige Damen in reiferem oder sehr reifem Alter, die gern an der Vergnügensidung unseres ganzen Lebens teilnehmen möchten. Sie fühlen sich noch jung. Sie sind körperlich und geistig noch vollkommen elastisch, menschenliebend, besorgen über Tage tüchtig den Haushalt oder gehen angetragener Berufsstätigkeit nach, halten sich über Kunst und Literatur auf dem Laufenden und — sehnen sich nach der Entspannung im Tanze. Aber vielleicht haben sie schon graues Haar oder allzu viele Sorgenrunnen, und wenn sie eine Tanzbühne besuchen oder in einem Gesellschaftsverein eintreten, bleiben sie sitzen. Man sucht keine Abenteuer, sondern nur ruhigen Frauen, deren wenig ritterlicher Gemahl das gemeinsame Alter nicht anerkennt, und auf sein Herrenrecht pocht, befehlt wohl die Krollbühnen.

Da sitzen in einem Nebenzimmer, auf angezogen, korrekt, beschiden und pflichttun, die gemieteten Tänzer. Im Aktstunden nach. Ununterbrochen von nachmittags 5 bis nachts 1 Uhr. Sowie Musik ertönt, kommen sie un-

auffällig einzeln hervor und nähern sich den Damen, über deren Tanzlust sie diskret von dem Geschäftsführer aufgeklärt sind, verbeugen sich und engagieren. Die Unterhaltung mit den Damen ist untertänig, es sei denn, daß die Damen selber ein Gespräch wünschen; ebenso haben die Herren nach jedem Tanze, wenn die Dame nicht ausdrücklich anders befiehlt, sofort wieder zu verschwinden. So heißt es in dem Verträge. Ob die Dame haer oder fett, nett oder greulich, elegant oder schmerzhaft, jung oder alt ist, darf gar keine Rolle spielen, sie wird unbesehen geschwenkt. Das Beispiel wird Schule machen. Das ist ein argerer Schritt zur Emancipation der Frau, zur Gleichstellung der Geschlechter, als alles Vorhergegangene einschließlich der Zulassung zum Studium, zum Wahlrecht, zum Schöffenamte, zur Börse.

### Einfache Justizpflege in China.

Einfacher, rascher und auch billiger als in Europa ist der Gang der Justiz im Reiche der Mitte, wo man, wie der Genueiser „Cassaro“ schreibt, die Einrichtung der Gerichte als Lastfallen zum Abfassen der verhängten Strafen nicht kennt und wo niemand zu Einsetzung verurteilt wird. Es gibt bloß eine Untersuchungshaft, und während ihrer Dauer muß der Gefangene von seiner Familie, von Freunden und Bekannten oder schließlich auch von der öffentlichen Wohltätigkeit erhalten werden, da die Behörden sich um seine Verpflegung nicht annehmen. Die Kerker sind nichts weiter als mit Eisen verschlossene öffentliche Gebäude, und das Publikum kann zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht unbehindert mit den Inhaftierten reden. Die gewöhnlichen Strafen sind Hängen oder Köpfen für Schwerverbrecher, die Bastonade und die Kanga, ein etwa 15 Kilogramm schwerer, dem Delinquenten für ein paar Tage um den Hals gehängter Block für geringere Vergehen. Eine andere Eigentümlichkeit der Justizpflege in China liegt darin, daß es dort keine Advokaten gibt, weil eine solche Einrichtung in den Augen der Chinesen eine Verletzung des Grundabes der Gleich-

heit vor dem Gesetz darstellt, würden sich doch die Reichen, da sie sich die Hilfe der berechneten und angesehenen Anwälte sichern könnten, gegenüber den Armen in einer viel besseren Lage befinden. Was dann die Zivilprozeße betrifft, so wird derselbe, der zu Unrecht ein Verfahren angestrengt hat und verliert, dazu angehalten, den dem Gegner zuzurechnenden Schaden reichlich wieder auszumachen, und er muß auch die Richter dafür entschädigen, daß er sie ohne Not belästigt hat. Ist er reich, so fordert ihn ein verlorener Prozeß ansehnliche Summen, und ist er arm, so erhält er eine solche Tracht Hiebe mit dem Bambusrohr, daß ihm die Luft des leichtsinnigen Prozeßierens gründlich verneht.

Die Lebensfähigkeit des Aals. Es ist allgemein bekannt, daß der Aal aus dem Wasser herauskommen und eine gewisse Zeit an der Luft leben kann; er macht dann kleine Wanderungen am Ufer, aber meist in der Nacht und auf feuchtem Boden. Der französische Zoologe Gadeau de Kerville hat nun untersucht, wie lange der Aal im Trockenen leben kann, und zwar stellte er viel härtere Bedingungen, als sie sich in der Natur vorfinden. Er brachte nämlich die Versuchsaale an einen ganz trockenen Ort, von dem jede Rasse forschtlich ferngehalten wurde. Trotzdem zeigten die Fische eine erstaunliche Lebensfähigkeit. Nachdem sie 10, 20, 40, 90, ja sogar 168 Stunden im Trockenen gehalten worden waren, erwiesen sie sich als sehr lebendig, sobald sie wieder ins Wasser gesetzt wurden. Nicht allen Aalen bekam dieser Aufenthalt im Trockenen gleich gut, aber einige konnten es doch sieben Tage in dieser für sie ganz unnatürlichen Umgebung aushalten.

### Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik.

In der Nähe der Stadt Saloniki ereignete sich in einer privaten Sprengstoff-Fabrik eine Explosion. Die Fabrikanlagen wurden zerstört, fünf Personen getötet und mehrere verletzt. Ein Verbrecher kommt nicht in Frage.

### Deutsch-Österreichischer Handelspolitik.

(Von unserem Wiener Vertreter.)

D. Br. In der augenblicklichen Form ist die deutsch-österreichische Wirtschaft nicht lebensfähig. Eine Arbeitslosenziffer von rund 250 000 bei einer Gesamtbevölkerung von 1 1/2 Millionen ist für den kleinen Staat von 6 Millionen Einwohnern eine wirtschaftliche Gefahr, welche leicht auch zu einer politischen werden kann. Die Väter dieses Gebildes haben in der Zwischenzeit auch die Lebensunmöglichkeit eingesehen. Doch ihren Plänen, das Österreich der Vorkriegszeit wieder erziehen zu lassen, fehlten die Nachfolgestaaten ständigen Widerstand entgegen. Für die Währungsfragen war Deutsch-Österreich bislang ein Problem, dessen Lösung dem Gremium in der derzeitigen Gestalt wohl kaum gelingen wird.

Teils dem Diktate folgend, teils aus theoretischen Gründen und zum geringsten Teile aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus bekannte sich Deutsch-Österreich Handelspolitik zum Prinzip des freien Güterauswechsels. Doch dieses Prinzip wurde der Wirtschaft zum Verhängnis, denn auf dem ureigensten Marke wurde sie von Ausland bedrängt, so daß die Aufnahmefähigkeit für heimische Produkte immer mehr zurückging. Beschränkt wurde die Lage durch die Politik der Nachbarmärkte, die durch die Ausfuhr hoher Zollmauern oder durch Einfuhrkontingentierung es unmöglich machte, die 60-70 Prozent der für den Export bestimmten Produktion abzusetzen. Der Wirtschaftsnationalismus der jungen und alten Staaten Europas zwingt auch Deutsch-Österreich, seine Handelspolitik einer Revision zu unterziehen. Das in etwas veränderter Zusammensetzung wiedergewählte Kabinett Kamek scheint die Ansätze eines Systemwechsels durchzuführen zu wollen.

Die freihändlerische Tendenz soll durch eine protektionistische Handelspolitik ersetzt werden. Von diesen Befreiungen verspricht man sich einen doppelten Erfolg. Erstens wird der Industrie der Inlandsmarkt erhalten, bezw. wird ihr ermöglicht, sich wieder in seinen Besitz zu bringen; zweitens soll die Landwirtschaft in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Um dies zu erreichen, sollen vorerst Schutzsoll auf Zucker, Milch, Superphosphat und Eisen eingeführt werden. In einem späteren Zeitpunkt sollen noch weitere Schutzsoll auf wirtschaftliche Produkte gelegt werden.

Gegen das Reich richten sich diese Sölle kaum; nur der Eisenoll dürfte sich etwas bemerkbar machen. Die Sölle der anderen Waren richten sich vielmehr gegen die Nachfolgestaaten, so vor allem der Zuckersoll gegen die Tschechoslowakei, dem Bienenhonig fast des ganzen in Deutsch-Österreich verbrauchten Zuckers. Die Sölle der landwirtschaftlichen Produkte sollen dagegen insbesondere der Regierung die Durchführung ihres Agrarprogramms erleichtern. Wohl alle Kennen der Verhältnisse sind sich einig über den schlechten Stand der deutsch-österreichischen Landwirtschaft. Kurz nach dem Umsturz lag sie sogar so sehr darnieder, daß die eigene Bodenproduktion dem Volk noch nicht für drei Monate Nahrung schaffen konnte. Fortschritte sind zwar bisher erzielt worden, doch sie waren recht unbedeutend. Der Zuckersoll soll den Anreiz bieten zu erhöhtem Anbau. Annähernd vierzig Volkereien sollen errichtet werden, zur Eigenverwertung der Milch zu Käse und Butter. Auf der letzten Währungsfrage wurden hierfür 6 Millionen Schilling aus den Kosten der Währungsreform freigegeben. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen gehen die Urbarmachung von 480 000 Hektar Oedland und die Umschulung und Ueberführung von 15 000 arbeitslosen Industriearbeitern in die Landwirtschaft.

Reichsdeutschland kann diese Befreiungen der deutsch-österreichischen Handelspolitik nur begrüßen. Gelingt es ihr, den Binnenmarkt für die Landesindustrie zu halten und die Landwirtschaft in ihrer Produktionskraft zu heben, so können günstige Rückwirkungen für Deutschland

nicht ausbleiben. Auch die reichsdeutsche Handelspolitik steht ja, nach den letzten Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zu schließen, vor einem Systemwechsel. Auch sie wird sich dazu verstehen müssen, der deutschen Industrie den Inlandsmarkt zu halten und die Landwirtschaft in ihrem Wirtschaftskampfe zu unterstützen.

So können beide Volkswirtschaften getrennt marochieren mit dem gleichen Ziele: Vereinigung des Inlandsmarktes von fremden Waren, Stärkung der Landwirtschaft, Schaffung einer nationalen Wirtschaft. Gefordert muß dabei allerdings werden, daß sich die Wirtschaftsführer hüten und drüben über ihre Ziele und Wege dahin verständigen. Es geht nicht an, daß hohe Zollmauern zwischen der reichsdeutschen und deutsch-österreichischen Wirtschaft gebaut werden. Beide Länder haben auch in wirtschaftlicher Hinsicht so viel einander Ergänzendes, das nicht durch faßverständigen Schutz der nationalen

Wirtschaft zerstört werden darf. Die Systemänderung in der Handelspolitik der beiden deutschen Länder ist ein ungemein günstiger Augenblick zu einer einheitlichen Zollpolitik. Ob die beiden Länderparlamente die Zeichen der Stunde verstehen, ist fraglich; die Wirtschaft aber sollte sie schon aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus beachten und das umso mehr, als der politische Anschluss z. B. ja nicht nur vermehrt ist, sondern aus Vernunftgründen und eigenem Selbsterhaltungstrieb für Deutschland in absehbarer Zeit auch gar nicht gewünscht wäre. Zwischen den Berufsverbänden spinnen sich manche Fäden hin und her. Gedankenaustausch, gemeinsames Handeln könnten uns in der Frage des wirtschaftlichen Zusammengehens als einer wesentlichen Voraussetzung des Anschlusses überhaupt ein gut Stück weiterbringen. Bei beiden Wirtschaften die gleiche Not, die einer allein nicht meistern kann, die aber zusammen zu überwinden ist.

## Frankreich und Elsaß-Lothringen.

### Eine bevölkerungspolitische Skizze.

Die Bevölkerungsbewegung Frankreichs zeigt in den letzten Jahren eine gewisse Stetigkeit. Das will schon viel heißen, nachdem ein französischer Professor, Nider, die Keuzerung getan hat, daß innerhalb von 25 Jahren die jetzige französische Bevölkerung auf 25 Millionen zurückgehen werde, wenn dem Geburtenrückgang nicht Einhalt geboten werden würde. Kommen doch in Frankreich auf 1000 Einwohner nur 171 Kinder unter 10 Jahren, während die entsprechende Zahl für Deutschland 234 und für Russland sogar 273 beträgt. Während sich die deutsche Bevölkerung von 1871 bis 1914 um 65 Prozent vermehrt hat, die japanische sogar um 75 Prozent, beträgt die Bevölkerungszunahme für diese Zeit in Frankreich nur 10 Prozent. Frankreich, das Land des Geburtenrückgangs, hat jährlich einen Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen von 70 000, Japan, das Land mit der rapiden Volksvermehrung, einen solchen von 700 000. Man könnte die Betrachtungen Niders fortsetzen und weiter ausrechnen, wie weit die Bevölkerung in 50 oder 100 Jahren zurückgegangen sein wird, und läme dann zu der theoretisch richtigen Feststellung, daß eines Tages die französische Bevölkerung überhaupt ganz ausgestorben sein würde. Dies wird zwar nie der Fall sein, sondern wir werden im Westen eine Rasse erhalten, in der sich das Blut der Franzosen mit den Einwanderern gemischt haben wird. Ist doch die Einwanderung aus Italien und der Tschechoslowakei namentlich in Südfrankreich sehr stark und kommt doch weiter der Zuwachs von 2 Millionen Deutschen durch Elsaß-Lothringen hinzu.

Frankreich war bis 1918 in rassebiologischer Hinsicht ziemlich homogen. Begriff Volk und Staat deckten sich. Seitdem aber ist dies nicht mehr der Fall. Die französische Rasse ist einem Wandlungsprozeß unterworfen, dessen erste Phase mit dem Jahre 1918 begonnen hat und dessen Ursache einmal im Friedensvertrag begründet liegt, wodurch Elsaß-Lothringen annektiert wurde, und ferner im Geburtenrückgang, der die Einwanderung fremdblütiger Bevölkerungsschichten begünstigt. Diese Momente und das Abflinken der Säuglingssterblichkeit wirken hemmend auf die rückläufige Bevölkerungsbewegung, die unter dem Zeichen des Geburtenrückgangs steht. So betrug der Geburtenüberschuß — d. i. der Ueberschuß der Geborenen über die Sterbefälle — 1913 nur 1,5 auf 1000 Einwohner, nach dem Kriege allerdings infolge der vermehrten Eheschließungen vorübergehend mehr (s. B. 1920: 4,1) und heute 1,8. Also haben sich die Verhältnisse nur wenig gebessert, und dies nur infolge der Einverleibung Elsaß-Lothringens. Greifen wir beispielsweise Paris heraus. Hier hatten wir 1913 49 000 Geburten, 1922 dagegen nur noch 46 000.

Auf Elsaß-Lothringen, das nur 5 Proz. der Bevölkerung Frankreichs stellt, entfielen 1923 15 Proz. des Geburtenüberschusses, 1924 sogar 19 Prozent, also fast ein Fünftel bezw. ein Viertel des gesamten Ueberschusses. Der Geburtenrückgang hält noch weiter an, denn 1925 kamen im ersten Halbjahr sogar zwei Fünftel des Geburtenüberschusses auf Elsaß-Lothringen. Sehr anschaulich geht dies aus einer Gegenüberstellung hervor, die das Statistische Reichsamt veröffentlicht. Danach betrug der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen (auf 1000 Einwohner):

in Frankreich (ohne El.-Lothr.)	in Elsaß-Lothringen
1923 2,1	8,3
1924 1,6	8

Die Ziffern des Geburtenüberschusses sind demnach in Elsaß-Lothringen weit höher als in Frankreich, die Sterbeziffern dagegen geringer, wie folgende Gegenüberstellung zeigt. Von 1000 Einwohnern starben

in Frankreich	in Elsaß-Lothringen
1923 17,1	14
1924 17,5	14,2

Die entsprechenden Ziffern der Geborenen dagegen sind:

1923 19,3	22,3
1924 19	22,2

Dabei ist die Beobachtung interessant, daß die Eheschließungen in Frankreich (ohne El.-Lothr.) und in Elsaß-Lothringen ziemlich gleich sind; nämlich:

1923 9,1	9
1924 9,1	9

Also Geburtenrückgang trotz gleicher Vorbedingungen und trotz vermehrter Eheschließungen. Denn während 1924 die Eheziffer 9,1 betrug, belief sie sich 1913 nur auf 7,5. Allerdings sind die Eheschließungen häufiger geworden. Dies zeigt die folgende Aufzählung:

1913 wurden 15 000 Ehen geschlossen
1920 " 29 000 " "
1921 " 33 000 " "
1922 " 38 000 " "
1923 " 24 000 " "
1924 " 21 000 " "

Ins alledem geht klar hervor: Das Frankreich von übermorgen wird — bevölkerungspolitisch betrachtet — ein ganz anderes Gesicht zeigen als das Frankreich von gestern. Ohne in Optimismus verfallen zu wollen, darf man deshalb annehmen, daß diese Tatsache auch in der Politik unserer weilschen Nachbarn dereinst ihren Niederschlag finden wird. Dr. J. W.

### Reichsehrenmal.

Wir haben bereits wiederholt auf den seit langem erwegenden Gedanken eines großen, deutschen Ehrenmals für unsere im Weltkrieg gebliebenen Helden hingewiesen und positive Vorschläge erörtert. Es ist begreiflich, daß zahlreiche Kreise — Länder und Gemeinden, Künstlerkreise und Zweckverbände, die mehr oder weniger unmittelbar dafür interessiert sind, ihr Interesse durch konkrete Vorschläge bekunden und sich um Platz und Herstellung des Denkmals bewerben.

Nun wird dazu aus dem Reichstag geschrieben: Bald nach Beendigung des Krieges hatten die Siegerstaaten ihren im Kampfe gefallenen Helden Gedenkstätten in ihren Hauptstädten errichtet. Der immer von Paris oder London heimkehrt, weiß zu erzählen, wie erregend es wirkt, wenn inmitten des ruhmlos stehenden Großstadtkerchens jeder Vorübergehende den unbekanntem Soldaten "ehrt. Nun hebt auch Deutschland vor der Erfüllung des Wunsches von Millionen Deutschen: in Mitteldeutschland soll den Gefallenen des Weltkrieges ein Ehrenmal geschaffen werden.

Der Gedanke stammt von dem ersten Reichspräsidenten. Der hatte, als der Tag des Kriegsendes zum zehnten Male sich jährte, zur Errichtung eines Reichsehrenmals für die Gefallenen aufgerufen. "Die Gefallenen sollen und dürfen nicht vergessen werden". Und: "für sie muß ein Ehrenmal geschaffen werden, das das ganze deutsche Volk allen Gefallenen gemeinsam erwidert". "In schlichter und würdiger Form, aus freiwilligen Beiträgen geschaffen, soll das Ehrenmal die Trauer um das Vergangene, die Lebenskraft und den Freiheitswillen des deutschen Volkes verkünden".

Ueber 1 1/2 Jahr seit jenem Aufruf des ersten Reichspräsidenten vergangen, und wenn wir jetzt vor einem greifbaren Resultat stehen, so verdankt das deutsche Volk dies dem Reichspräsidenten von heute. Während der Streit der Länder und Städte tobte, ob das Reichsehrenmal in der Hauptstadt des Reiches oder in der Provinz, ob es richtiger an der östlichen oder westlichen Grenze oder aber im Herzen Deutsch-

lands stehen sollte, ob es als ragendes Monument oder als einfaches Naturdenkmal zu schaffen sei, hatte die große Idee ihre Wirkung auf den alten Frontsoldaten getan. Die großen Kriegsteilnehmerverbände: der "Auffhäuser-Bund", der "Stahlhelm-Bund", das "Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" und der "Bund jüdischer Frontsoldaten" hatten sich, über alle, zum Teil sehr scharfen, politischen Gegensätze hinweg, in dieser deutschen Frage zusammengefunden. Der Frontgeist hatte bei ihnen siegt. Sie traten ein für den Heldenbau in der Mitte Deutschlands und an ihre Spitze stellte sich, persönliche Auffassung beiseite schiebend, der zweite deutsche Reichspräsident, der große Führer der hier wieder einigen alten Frontsoldaten. Nur so war es möglich, die harten und zahlreichen Widerstände, die gegen die Lösung bestanden, zu überwinden. Der zu Einkehr und Andacht labende Ehrenbau, ein Ort stiller Trauer um das Vergangene, doch im Blüten und Wachsen, wie es im Oberflächlichen Aufbruch hieß, ein Zeichen der Lebenskraft und des Freiheitswillens des deutschen Volkes, soll, in Mitteldeutschland gelegen und aus Beiträgen des ganzen Volkes geschaffen, ein einigendes Band um Nord und Süd schlingen. Daneben soll er ein Dokument innerer Einheit und Einigkeit sein, wie sie vorbildlich hier von den alten Frontkämpfern empfunden ward. Und immer und allezeit soll er mahnen an die Geschlossenheit des deutschen Volkswillens vom 1. August 1914. Daran erinnern, daß Deutschland unbesiegt ist, solange es einig ist.

Für einen neuen Gedanken tritt zurzeit das Mitglied der Staatlichen Kunstkademie und der Sachverständigenkommission der Denkmalspflege in der Rheinprovinz, Professor Klappert, ein: Es handelt sich hier um die Errichtung einer "Toteninsel" im Rhein auf den Rheininseln bei Borch. Gedacht ist hier an einen großen Ehrenhof mit einem gegen den Strom vorgeschobenen Sarkophag. An den Ehrenhof soll sich eine Afler der Gedenksteine anschließen, die auf dem Verbindungsdamm zwischen beiden Rheininseln verlaufen würde. Auf der größeren Insel wäre ein baumbestandener Vorhof mit Schiffsanlege-

stellen, Stadion und einem weiteren Vorhof mit Schiffsanlegestellen und Wirtschaftsban vorzugehen.

Mit dem Vorschlag, die Vereinigung von Ehrenmal und Ehrenbau auf der Augustsburg bei Freiburg in Sachsen in Aussicht zu nehmen, tritt ein Verbandsrat ein, dem sich zahlreiche führende Persönlichkeiten aus allen Kreisen im Reich angeschlossen haben.

Man sieht, daß dieser Gedanke eines Ehrenmals die Gemüter auf das angelegentlichste beschäftigt, zum Teil sind seine wegen der festlichen Kämpfe erkrankt. Es wäre deshalb sowohl im Sinne des Grundgedankens, als auch im Interesse der beteiligten und interessierten Kreise, und zu diesen muß man ja schließlich das ganze deutsche Volk zählen, zu begrüßen, wenn bald ein die Spannung lösender endgültiger Entschluß fallen würde.

### Literatur.

Dr. W. Scheller: Das schöpferische Gewissen. (Verlag von Gebriider Paetel (Dr. Georg Paetel), Berlin 1925.)

Der Verfasser des vorerwähnten weit gedruckten Buchs gibt eine Grundlegung einer metaphysisch orientierten Ethik. Die Zerfahrenheit des zeitgenössischen Weltbildes nicht weniger als die übertriebene Autoritätsgläubigkeit gegenüber den als Sitte gültigen Gesellschaftsregeln werden gleicherweise abgelehnt. Eine kurze Auseinandersetzung mit früheren ethischen Systemen wird dann abgelöst durch die Ausführung von Schellers eigenen Gedanken. Ihm schwebt vor: eine metaphysisch verwurzelte Lehre fähiger Sittlichkeit. Gefordert wird die Emporbildung des Individuums zu einer geistesethischen Persönlichkeit, die Ueberwindung des Herdenhaften, das in jedem schlummert. Es gilt eine Ethik der Klarzarge, der Distanz, der Wertunterschiede. Um einem weiten Leserkreis etwas Fassbares bieten zu können, hat der Verfasser — dem Vorwort zufolge — größere theoretische Erörterungen nachträglich ausgemerzt, zweifellos zum

### Deutschland und Brasilien.

Es hat bei uns großes Erstaunen hervorgerufen, daß gerade Brasilien im Völkerverbund die ablehnende Haltung eingenommen hat. Bisher hat man bei uns noch nie eine feindliche Stellungnahme Brasiliens gegenüber Deutschland feststellen können. Bis zum Jahre 1916 führte Brasilien eine durchaus deutschfreundliche Politik. Das änderte sich erst, als 1916 ein neuer Präsident gewählt wurde, der sich auf die Seite unserer Gegner stellte, und wenn er tatsächlich ihnen auch keine Hilfe leistete, so unterstützte er doch moralisch zumindestens die Interessen. Mit dem Friedensschluss wurden aber die Feindschaften sehr bald beigelegt, woran Brasilien noch bedeutend mehr lag als uns. Der Grund hierfür ist, daß wir im Verhältnis zur Bedeutung Brasiliens einen recht starken Handel mit ihm führen, im Jahre 1925 belief sich schätzungsweise die Einfuhr brasilianischer Waren auf 165 Millionen Mark, der größte Teil des von uns gebrauchten Kaffees stammt aus Brasilien. Andererseits läßt es sich auch nicht ableugnen, daß wir starkes Interesse daran haben, mit der brasilianischen Republik gute Beziehungen zu erhalten; denn Brasilien ist ein für uns recht bedeutendes Exportland. 1925 wurden Waren im Werte von rund 300 Millionen Goldmark nach Brasilien ausgeführt, das sind 3 Prozent unserer gesamten Ausfuhr.

Mello Franco hat sich in Genf in seiner Rede große Mühe gegeben, darzulegen, daß das Völkerverbund Brasiliens nicht etwa als eine beliebige Stellungnahme aufzufassen werden solle, daß man auch gar nicht an eine Gegnerschaft mit uns denke, daß er vielmehr zu seiner Haltung aus prinzipiellen Gründen sich bewegen fühle. Das man in den Kreisen der anderen Delegationen über diesen Punkt nicht so denkt, beweist am besten, daß Briand sowie Chamberlain in ihren Schlussreden direkt zum Ausdruck brachten, daß sie es tief bedauernden, daß Deutschland bei dieser anerkennenden Haltung, die eigens zu diesem Zweck einkerufen wurde, nicht aufgenommen wurde und daß die Vertreter Deutschlands wenigstens das Gefühl haben sollten, daß sie zum mindesten moralisch dem Völkerverbund angehören. Was Brasilien und seinen Präsidenten Bernades zu seiner Haltung veranlaßt hat, ob es Eigenbräuterei war oder ob nicht doch eine andere Macht hinter Brasilien stand, mag dahingestellt bleiben.

Brasiliens Bedeutung in der Welt steht im ungekehrten Verhältnis zu seiner Größe. Es ist nächst den Vereinigten Staaten der größte Staat Amerikas von einem Flächeninhalt von 8 361 350 Quadratkilometer, also ein ganz gewaltiges Territorium. Die Bevölkerung Brasiliens beträgt schätzungsweise zusammen mit den Indianern 20 Millionen; sie setzt sich zusammen aus 37 Prozent Weißen, 37 Prozent Negern, 19,5 Prozent Negern und Mulatten, 3,9 Prozent Indianern, 1 Prozent andere Rassen. Bei der ungeheuren Ausdehnung Brasiliens sind natürlich die klimatischen Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Landes verschieden. Im allgemeinen ist Brasilien anerkennend regnerisch. Das Land ist sehr reich bevölkert, es eignet sich auch nur in manchen Gegenden für Europäer.



**Seciferrin**

ist der Liebling vieler Blutarmen,

daher unbedingt empfehlenswert für Frauen und junge Mädchen, welche an Blutarmut leiden.

**Sehrangenehm von Geschmack.**

Preis Mk. 1,75. Grosse Flasche Mk. 3.-

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Depot: Hofapotheke Dr. Krieg, Karlsruhe  
Internationale Apotheke, Karlsruhe  
Dr. L. A. Löwen-Apotheke, Hauptstr. 82.

Schaden der Eindringlichkeit. Manche Behauptungen strappieren durch ihre klüßliche Unrichtigkeit (wobei eine nicht zu verkennende Unbeholfenheit in exakter sprachlicher Formulierung vielleicht mitspielt): z. B. wenn gesagt wird (S. 65), daß heute das Bedürfnis nach innerer Wandlung und Wiedergeburt fast nirgends angetroffen wird! oder: Aus Pflicht kann man nur ebel handeln! (S. 82). Welch gefährlicher Optimismus! Andererseits sind weite Strecken der Darlegungen, die in fälschlicher Weise allerdings eindringlicher zu wirken vermöchten, sorgfältig durchdacht und treffen den Nagel auf den Kopf, z. B. das Problem der Berufsethik und die Stellung des deutschen Beamtenstandes und manches mehr.

Ganz abgesehen hingegen werden muß der zweite Teil des Buches. Hier wurde die Geschichte einer Jugend "Beruf" dargestellt in gewohnt belletristisch gewählter Form; das Leben selbst mit seinen Nuancierungen und seinen feinsten Regungen ist auf dem Wege einer nüchternen theoretischen Auseinandersetzung unmittelbar zu wenig zu fassen und mitzuteilen". Hier weicht der Verfasser einfach den gewöhnlichen Schwierigkeiten seiner Aufgabe aus. Eine doppelte Lösung war möglich: eine wissenschaftliche oder eine künstlerisch-dichterische. Belletristik ist klüßlich, ist nichts gegenüber so grundlegendem Unterfangen. Wegen die romanhafte oder wirklich novellistische Formulierung (eben im Rahmen einer selbständigen eigenen Publikation natürlich) wäre im Fall eines gesprochener Künstlerethik des Verfassers gewiß nichts zu sagen gewesen. Was aber vorliegt, ist formaliter undefinierbar und nicht im gewandtesten Deutsch, inhaltlich zudem kaum fesselnd.

So legt man das zu Anfang vertrauens-erweckende Buch zuletzt doch recht enttäuscht auf der Hand; gute Gedanken und eine wackere Gesinnung (gewidmet allen denen, die das "Beruf" verachten) verhehlen noch nicht an einer wissenschaftlichen Ethik; das Ganze ein mißgestaltetes Zwitwergding.

Dr. Emil Raß.